

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, 1,56 Lit. wöchentlich. In Deutschland 1,92 Lit. monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Briefe, Briefe usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden: abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 289

Memel, Dienstag, den 10. Dezember 1935

87. Jahrgang

Pariser Besprechungen Hoare-Laval beendet

Die Formeln des Friedens

England und Frankreich werden gemeinsam eine letzte nachdrückliche Aufforderung an Mussolini richten

Paris, 9. Dezember.

Die französisch-englischen Besprechungen, die seit Sonnabend zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem englischen Außenminister Hoare am Quai d'Orsay stattfanden, sind am Sonntagabend gegen 18 1/2 Uhr hiesiger Zeit abgeschlossen worden. Nach Schluß dieser Besprechungen gaben die beiden Minister folgende amtliche Erklärung heraus:

„Von demselben Geist der Versöhnung befeuert und im Gefühl einer engen französisch-englischen Freundschaft haben wir im Verlaufe der langen Besprechungen die Formeln gesucht, die als Grundlage für eine friedliche Lösung des italienisch-abyssinischen Streitfalles dienen können. Von einer Veröffentlichung dieser Formeln muß vorläufig abgesehen werden. Die englische Regierung ist noch nicht davon unterrichtet. Wenn ihre Zustimmung eingetroffen ist, wird es notwendig sein, die Formeln dem Gutachten der interessierten Regierungen und dem Beschluß des Völkerbundes zu unterbreiten. Wir haben in demselben Bestreben gearbeitet, so rasch wie möglich eine friedliche und ehrenvolle Lösung sicherzustellen. Wir sind beiderseits mit dem Ergebnis, zu dem wir gelangt sind, zufrieden.“

Die „Liberté“, die sich am Sonntag mit diesen Verhandlungen beschäftigt, will wissen, daß die ausgearbeiteten Vorschläge „das letzte Wort Englands“ seien. Wenn der Duce diese Vorschläge nicht annimmt, oder sich zumindest nicht bereit erklärt, sie als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, so sind, wie das Blatt erklärt, die größten Gefahren zu befürchten.

Ueber das weitere Vorgehen Englands und Frankreichs besteht noch keine Klarheit. Man will auf alle Fälle erreichen, bis zum 12. Dezember des Monats, bis zum Wiederzusammentritt des Abnehmer-Ausschusses, über die Absichten der italienischen Regierung unterrichtet zu sein, um gegebenenfalls einen Antrag auf Hinausschiebung der Erdölperre rechtfertigen oder im entgegengekehrten Falle mitteilen zu können, daß der italienischen Regierung die Möglichkeiten für eine friedliche Beilegung des Streitfalles angeboten worden seien, die diese aber nicht angenommen habe. In diesem Falle würde der Abnehmer-Ausschuß auf Vorschlag Englands und wahrscheinlich schuß auf Vorschlag Frankreichs den Stichtag für das Inkrafttreten der Erdölperre auf den 1. Januar festsetzen. Selbstverständlich, so betont man in hiesigen politischen Kreisen, würden die beiden Mächte in Genf nur „Empfehlungen“ vorbringen und dem Völkerbund das Recht der Prüfung und Beschlussfassung überlassen.

*

Paris, 9. Dezember. Sir Samuel Hoare hat noch am Sonntagabend Paris verlassen, um sich nach St. Moritz zu begeben.

Fünf Punkte

Paris, 9. Dezember.

Das französische Außenministerium hat in der Nacht zum Montag folgende Mitteilung veröffentlicht: „Sir Samuel Hoare und Laval haben die von ihnen festgelegten Formeln der Einigung, die als Grundlage einer freundschaftlichen Regelung des italienisch-abyssinischen Streitfalles dienen sollen, nicht öffentlich bekanntgegeben, weil sie noch nicht zur Kenntnis der interessierten Regierungen gebracht worden sind. Alle Meldungen, die in dieser Hinsicht veröffentlicht werden, können nur als Mutmaßungen betrachtet werden.“

Trotzdem glaubt „Deuore“ den Inhalt der Vorschläge wie folgt wiedergeben zu können:

1. Grundlage des Planes ist ein Gebietsaustausch zwischen Italien und Abyssinien. Abyssinien erhält den Hafen von Massawa in Italienisch-Eritrea mit einem „Korridor“, der diesen Hafen mit Addis Abeba verbindet. Sollte Italien dieses Zugeständnis verweigern, ist die englische Regierung bereit, an Abyssinien den Hafen von Zeila abzutreten. Auf diesen bereits früher gemachten Vorschlag hatte man seinerzeit verzichtet, weil er den französischen Hafen von Djibouti schädigen würde; am Sonntag hat Laval jedoch keine Einwände mehr erhoben.

2. Die Provinz Tigre wird — mit Ausnahme der heiligen Stadt Aksum — völlig Italien zugesprochen.

3. Italien erhält die volle Gebietshoheit über die Provinzen Ogaden und Danakil.

4. Italien erhält ein Kolonisationsgebiet, das die Ansiedlung von eineinhalb Millionen Kolonisten gestattet. Das Gebiet wird begrenzt im Norden vom achten Breitengrad, im Westen vom 36. Längengrad, im Süden durch die britische Kenia-Kolonie und durch den Sudan.

5. Der Negus soll gebeten werden, für den amharischen Teil Abyssiniens den Schuß des Völkerbundes zu fordern. Dieser würde durch die Entsendung technischer Sachverständiger für die abyssinische Verwaltung zum Ausdruck kommen, wobei auch italienische Sachverständige in Frage kommen sollen.

Britisch-französische Solidarität wieder hergestellt

Die englische Presse zu dem Abschluß der Pariser Besprechungen

London, 9. Dezember.

Die Nachricht von dem erfolgreichen Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in Paris wird von der konservativen Presse begrüßt, von dem liberalen „News Chronicle“ mit Sorge und von dem sozialistischen „Daily Herald“ mit Mißtrauen aufgenommen. Es wird nicht bezweifelt, daß die Vorschläge des britischen Außenministers auf einer für Montag einberufenen Sonder Sitzung des Kabinetts die Zustimmung der übrigen Minister finden werden.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Trotz der beobachteten Geheimhaltung und der von Laval und Hoare an die Presse gerichteten Aufforderung, eine öffentliche Erörterung der Vorschläge zu unterlassen, könne gesagt werden, daß die französische Regierung der britischen Auffassung zugestimmt habe, wonach eine praktische Lösung am aussichtsreichsten in Form einer italienisch-abyssinischen Vereinbarung erreicht werden würde, die einem für beide Seiten vorteilhaften Gebietsaustausch vorzuziehen wäre. Ein solcher Plan würde Italien große Möglichkeiten für die Sicherung und die Durchführung von Kulturarbeiten in Südayssinien geben und zwar in teilweise sehr fruchtbaren Gegenden. Abyssinien würde den dringend benötigten Zugang zum Meer erhalten. Wahrscheinlich werde es sich zeigen, daß in der schwierigen Frage der abyssinischen Nordprovinz Tigre ein ganz neuer Vorschlag gemacht werde. Bei weitem nicht das unwichtigste Ergebnis der zweitägigen Besprechungen sei ferner die Tatsache, daß Laval sich jetzt bereit erklärt habe, gemeinsam mit Großbritannien eine letzte nachdrückliche Aufforderung an Mussolini zu richten. Bisher habe Laval sich bemüht, den Vermittler in einem angeblichen englisch-italienischen Streit zu spielen. In den letzten Tagen scheint er aber zugegeben zu haben, daß diese Stellungnahme falsch sei und den Streit eher verlängern als abkürzen werde.

Im Bericht der „Times“ heißt es: Mussolinis Rede vom Sonnabend habe Ueberraschung und Mißbilligung auch im französischen Außenministerium verursacht. Die unmittelbare Wirkung sei eine merkwürdige Verstärkung der Lage gewesen, was zweifellos dazu beigetragen habe, Laval's Bedenken gegen einen gemeinsamen französisch-britischen Schritt in Rom zu überwinden. Wie auch Mussolini's Antwort auf den neuen Plan anfallen möge, sie könne die Zusammenkunft Hoares und Laval's eines positiven Ergebnisses nicht berauben, nämlich der „Wiederherstellung der französisch-britischen Solidarität.“

„Daily Herald“ spricht die Befürchtung aus, daß der neue Pariser Friedensplan Vorschläge enthält, „die dem Angreifer einen ungeheuren Gebietszuwachs als unmittelbare Folge seines Angriffes geben werden.“ Die Frage sei, was geschehen werde, wenn Mussolini den Plan annehme und der Negus ihn ablehne. Wenn die britische und die französische Regierung dann den Völkerbund auffordern würden, seine Verpflichtungen zu verweigern und neutral zu bleiben, habe das Völkerbundsystem keine Zukunft.

Luftangriff auf Luftangriff

Hefiger Bombentrieb gegen das abyssinische Hauptquartier „Negus inmitten von 100 000 Mann“

Asmara, 9. Dezember.

(Zuspruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Das abyssinische Hauptquartier in Dessie ist am Sonnabend erneut von einem Bombengeschwader überflogen worden; man erklärt hier, daß dieser Flug vor allem Aufklärungscharakter gehabt habe. Die Flieger berichten, daß sie auf ihrem Flug über Dessie mehr als 70 Fahnen des roten Kreuzes gezählt haben. Weiterhin wollen die Flieger festgestellt haben, daß Dessie zum größten Teil frei von Truppen ist. Das Bombengeschwader hat in der Nähe von Dessie eine starke abyssinische Abteilung gesichtet und unter Feuer genommen; die Abyssinier sollen starke Verluste erlitten haben.

Zu dem ersten Bombenangriff auf Dessie betont man hier, daß dieser Angriff vor allem deshalb unternommen worden sei, weil man auf Grund sicherer Berichte gewußt habe, daß der Negus inmitten von etwa 100 000 Mann in Dessie weilte. Man erklärt, daß der Negus

nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen sei.“ Der kaiserliche Palast, in dem der Negus Wohnung genommen hatte, sei zur Hälfte durch die Bomben zerstört worden.

Abdis Abeba, 9. Dezember.

Am Sonntag morgen war Dessie erneut das Ziel eines italienischen Luftangriffes. Der Angriff wurde von fünf dreimotorigen Bombenflugzeugen durchgeführt; die Bomben dieser Flugzeuge sollen jedoch keinen besonderen Schaden angerichtet haben.

Bei dem zweiten Luftangriff am Sonnabend wurden wiederum einige Tote unter der Bevölkerung gezählt. Einige Häuser sind in Klammern aufgegangen. Ein Flugzeug hat bei diesem Angriff eine Flasche abgeworfen, die einen an die Bevölkerung gerichteten Brief enthielt. In dem Brief heißt es u. a.: „Es lebe Italien! Es lebe der Duce! Es lebe der König! Wir führen drei Karben und das Viktoria-Kreuz mit uns, Grüße der Zivilisation von Rom. Grüßt den Negus und fragt ihn, ob er seine Disziplin schon geübt.“

Paris sagt: „Außerordentlich bedeutsam“

Paris, 9. Dezember.

Die zwischen Hoare und Laval erzielte Übereinstimmung wird von dem größten Teil der Pariser Presse als außerordentlich bedeutsam bezeichnet nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeit einer friedlichen Regelung des abyssinischen Streitfalles, sondern ebenso sehr wegen der engen Zusammenarbeit, die man für die Zukunft zwischen Paris und London auch auf anderen Gebieten der internationalen Politik erwartet. Man unterstreicht daher sowohl die in der amtlichen Mitteilung erwähnten „freundschaftlichen Gefühle“ als auch die für Italien möglichst „ehrenvolle“ friedliche Regelung des Streitfalles. Die großen politischen Blätter veröffentlichen Einzelheiten über den tatsächlichen Inhalt der Vorschläge; sie enthalten sich einer Kritik. Mussolini sei bereits im Laufe des Sonntagabend halbamtlich über den Inhalt der französisch-englischen Vorschläge unterrichtet worden. Man hofft, daß er sich zu Verhandlungen geneigt finden möge. Im Falle seiner Weigerung hält man das Inkrafttreten der Delmahnungen zum frühestmöglichen Zeitpunkt für sicher.

„Selten wird es einen bedeutsameren und fruchtbarer Tag für die friedliche Zukunft Europas gegeben haben“, schreibt das „Deuore“, „wenn Mussolini seine Bedeutung erkennt und die Vorschläge Hoares und Laval's annimmt.“ Auch die Noten vom 18. bis 26. Oktober über den französischen Weistand im Mittelmeer im Falle eines italienischen Angriffes gegen England seien in den Sonntagsgesprächen zwischen Hoare und Laval geprüft und nach langen Beratungen bestätigt worden.

Der dem Außenministerium nahestehende „Petit Parisien“ zweifelt, daß die Vorschläge von Mussolini als befriedigend angesehen werden. „Le Jour“ und „Journal“ hoffen, daß Italiens Entscheidung eine Entscheidung der Mäßigkeit sein möge. Der „Matin“ glaubt, daß Mussolini zweifellos zu Verhandlungen in der Lage sein werde. Der „Excelsior“ spricht von einem großen Fortschritt. Italien sehe sich Vorschlägen gegenüber, die weit über die der Pariser Dreier-Konferenz und des Genfer Fünfer-Konferenzen hinausgingen.

Eine zurückhaltendere Stellung nimmt der „Figaro“ ein, der nicht mehr als eine leichte Entspannung feststellen will. Noch sei es nicht zu einer Übereinstimmung gekommen, die zugleich Italien, Abyssinien und den Völkerbund befriedige. Nachdem England jedoch am Sonntag einige Zugeständnisse gemacht zu haben scheint, sei man in amtlichen Kreisen am Sonntagabend ein wenig hoffnungsfreudiger gewesen. Der marxistische „Populaire“, der den Ergebnissen der Verhandlungen am Sonntag zweifelnd gegenübersteht, meint, daß etwaige Verhandlungen keineswegs den Zusammentritt und die Entscheidung des Abnehmer-Ausschusses über die Delmahnungen verhindern würden, es sei denn, daß Mussolini plötzlich innerhalb von 24 Stunden seine Meinung geändert habe. Der „Quotidien“ sieht in der französisch-englischen Übereinstimmung nur eine Komödie des „Bisackdiplomaten“ Laval.

hat.“ Auf abyssinischer Seite ist man sehr erregt, daß ein derartiges Schreiben abgemoren worden ist; man will es dem Völkerbund zusehen.“

Der zu den Italienern übergetretene Ras Gugsa läßt in den nördlichen Gegenden Schriften verbreiten, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, ihn bei seinen Bestrebungen zu unterstützen; Hunderte von solchen Schriften sind in das Hauptquartier eingeliefert worden.

Mussolini und die „Genfer Menschenfreunde“

Rom, 9. Dezember. Im Teatro Argentina fand am Sonntag vormittag die Preisverteilung an die Teilnehmer an der Getreidebeschäftigung statt, wobei der Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Rossoni, eine längere Ansprache hielt. Nach Rossoni sprach Mussolini; er führte u. a. aus: „Die Getreidebeschäftigung muß mit dem Einfluß aller technischen Mittel und ganz besonders mit großer Zuversicht durchgeführt werden. Wir haben und wir werden ein außerordentliches Erntergebnis haben. Das ist die einzige Art, um zu vermeiden, daß die Genfer Menschenfreunde den Mut haben, uns Brotfunktionen aufzuerlegen. Die Einigkeit in unseren Reihen ist das Unterpfand eines endgültigen Sieges.“

27 Amtsvorsteher wieder in ihr Amt eingefetzt

Landgerichtsrat Waller Buttkereit I wird Landrat in Heydefrug, von Schlenker Landrat in Pogegen

Memel, 9. Dezember.

Die „Elta“ meldet:

Durch Beschluß des Direktoriums des Memelgebiets wird der Landrat des Kreises Pogegen von George als Referent in das Direktorium versetzt. An seine Stelle wird von Schlenker ernannt, welcher dieses Amt zur Zeit des Direktoriums Schreiber versah.

Durch den gleichen Beschluß wird der Landrat des Kreises Heydefrug E. Simonaitis zeitweilig beurlaubt. An seine Stelle kommt Landgerichtsrat Waller Buttkereit.

Das Direktorium des Gebiets hat im ganzen Memelgebiet 27 Amtsvorsteher entlassen, welche vom Direktorium Reissigs ernannt worden waren und hat an ihre Stelle wieder die Personen eingesetzt, welche dieses Amt vor dem Wechsel hatten. Das Direktorium Reissigs hatte diese Amtsvorsteher hauptsächlich wegen Nichtbeherrschung der beiden Amtssprachen ihres Amtes entlassen; einige von ihnen wurden entlassen, weil sie den aufgelösten E. S. A. oder Sowog-Parteien angehörten.

Der kommissarische Landrat Tolischus ebenfalls seines Amtes enthoben

Memel, 9. Dezember (Elta). Auf Beschluß des Direktoriums wurde der Landrat des Kreises Memel, Tolischus, seines Amtes enthoben. Sein Nachfolger ist bisher noch nicht bestimmt worden.

Die Bekanntmachung im „Amtsblatt“

Memel, 9. Dezember.

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“, ausgegeben am 7. Dezember, veröffentlicht das Direktorium des Memelgebiets zwei Bekanntmachungen über den Wechsel in der Leitung der Landratsämter Heydefrug und Pogegen und die Wiederernennung von 27 Amtsvorstehern. Diese beiden Bekanntmachungen haben den folgenden Wortlaut:

1. Der Landrat von Schlenker wird wieder in sein Amt als Landrat und Vorsitzender des Kreis-ausschusses Pogegen eingesetzt.

2. Der Landgerichtsrat Waller Buttkereit I wird unter Beurlaubung aus dem Justizdienst zum komm. Landrat und Vorsitzenden des Kreis-ausschusses Heydefrug ernannt.

Folgende komm. Amtsvorsteher werden ihres Amtes enthoben, an deren Stelle werden folgende frühere Amtsvorsteher wieder in ihr Amt eingefetzt:

Kreis Memel:

Amtsbezirk Truchellen:

anstelle des Besitzers Jakob Brodzkiss aus Wewerschen der Besitzer Johann Podkiss aus Pelleten-Claus.

Amtsbezirk Duddelshagen:

anstelle des Besitzers Michel Peterit aus Carlshagen der Besitzer Gustav Wortik aus Thaleisen-Jakob.

Amtsbezirk Wensken:

anstelle des Besitzers Anas Ratinis aus Bunden der Amtsführer Fritz Wingenroth aus Lankuppen.

Amtsbezirk Aglohen:

anstelle des Amtsführers Jurgis Klimaitis aus Aglohen der Besitzer Martin Kilius aus Wannaggen.

Amtsbezirk Kebbelen und Sakuten:

anstelle des Besitzers Franz Mikus aus Wilkitten der Besitzer Otto Neubauer aus Wilkitten.

Amtsbezirk Schwarzort:

anstelle des Postvorstehers Vilnius Bionencius aus Schwarzort der Richter Julius Pielisch aus Schwarzort.

Amtsbezirk Nidden:

anstelle des Besitzers Johann Mademacher aus Nidden der Kaufmann Martin Sakutis aus Nidden.

Amtsbezirk Damiellen und Gellinnen:

anstelle des Besitzers Jakob Kulurgis aus Damiellen ist der Landwirt Kurt Pantlich aus Maik-Nauda-Valtrum zum komm. Amtsvorsteher ernannt worden.

Kreis Heydefrug:

Amtsbezirk Saugen:

anstelle des Besitzers Adolf Pusbackis aus Auto-reiten der Besitzer Hugo Kelslau aus Saugen.

Amtsbezirk Pakischen:

anstelle des Besitzers Jurgis Geldkus aus Muffalten der Besitzer Fritz Jessat aus Pakischen.

Amtsbezirk Uhlöfen:

anstelle des Besitzers David Dasser aus Jagstellen der Besitzer Michael Sangel aus Wölgchen.

Amtsbezirk Heinrichsfelde:

anstelle des Besitzers Michel Mainus aus Heinrichsfelde der Besitzer Heinrich Ruttat aus Gr. Schillingen.

Amtsbezirk Schafnellen:

anstelle des Besitzers Jakob Vorenschelt aus Paleiten der Besitzer David Bruis aus Barschnehen.

Amtsbezirk Kinten und Nischen:

anstelle des Besitzers Mix Drenhas aus Kinten ist der Besitzer Mix Schernus aus Nischen zum komm. Amtsvorsteher ernannt worden.

Kreis Pogegen:

Amtsbezirk Goadtuthen:

anstelle des Landwirts Franz Kestenus aus Goadtuthen der Besitzer Ernst Tramp aus Goadtuthen.

Amtsbezirk Cullmen:

anstelle des Besitzers David Aschmutat aus Uhlöfen der Besitzer Leo Sinnhuber aus Cullmen-Jennen.

Amtsbezirk Galsdon-Jonen:

anstelle des Besitzers Christoph Bogas aus Werkenhof der Gutsbesitzer Erich Fallos aus Rubleningen.

Amtsbezirk Langhagen:

anstelle des Besitzers David Buttkereit aus Kamp-powillen der Besitzer Louis Nöbel aus Alt-Schaden.

Amtsbezirk Meißlau:

anstelle des Besitzers Christoph Velsch aus Alt-Definten der Besitzer Heinrich Gebennus aus Ant-leiten.

Amtsbezirk Rattkisten:

anstelle des Besitzers Fritz Einieit aus Noblojen der Besitzer August Wilbrecht aus Noblojen.

Amtsbezirk Neppertlaufen:

anstelle des Besitzers Georg Lindhus aus Neppert-laufen der Besitzer Otto Radtke aus Edehnen.

Amtsbezirk Pafamonen:

anstelle des Besitzers Jurgis Kupprat aus Uhlöfen der Besitzer Friedrich Stakelies aus Kasse-meken.

Amtsbezirk Ruden:

anstelle des Kaufmanns Georg Joniskies aus Ruden der Besitzer Michael Andukies aus Ruden.

Amtsbezirk Schmalenningen:

anstelle des Besitzers Eduard Petichulat aus Schmalenningen W. der Besitzer Christoph Dieck-mons aus Schmalenningen.

Amtsbezirk Szameitkehmen:

anstelle des Besitzers Georg Peterit aus Kuge-leit der Besitzer Otto Girnus aus Szameitkehmen.

Amtsbezirk Willkischen:

anstelle des Besitzers Michel Schadagies aus Willkischen der Landwirt Michel Baltromesius aus Willkischen.

Amtsbezirk Romponen:

anstelle des Besitzers Martin Janus aus Witten-

nen ist der Besitzer Robert Buddrus aus Ernst-thal II zum komm. Amtsvorsteher ernannt worden.

Ausschreitungen in Schwarzort

Memel, 9. Dezember.

Die „Elta“ meldet: Heute wird aus Schwarzort mitgeteilt, daß gestern festgestellt wurde, daß der im Jahre 1934 in Schwarzort eingerichtete Präsident Smetona-Berg, die Treppe, die auf ihn führt, die aufgestellten Bänke und das Brett, auf welches der Name des Berges geschrieben war, durch dunkle Elemente vernichtet worden sind. Man sieht, daß sie schon etwas früher vernichtet wurden, denn wie es sich gestern aufklärte, hat schon am vergangenen Mittwoch der Gemeindevorsteher von Schwarzort, Refas, von der Schändung des Präsident Smetona-Berges gewußt und das Brett mit der Benennung bei sich versteckt.

In dieser Nacht wurde in Schwarzort ebenfalls von unbekannten Personen die Kanzlereiche gefällt, in den Wald geschleppt und hingeworfen. Die litauische Öffentlichkeit des Ortes ist über diese Vorfälle sehr erstaunt, und sie hat insbesondere wegen des Fällens der Kanzlereiche den Verdacht, daß das wohl ebenfalls die gleichen Personen gemacht haben, welche den Präsident Smetona-Berg vernichtet haben.

Eine Berichtigung

Memel, 9. Dezember. Die „Elta“ meldet: In unsere Nachricht vom 7. Dezember über die Ernennung des Leiters der Rangleibteilung des Direktoriums, Bietkost, hat sich ein Fehler eingeschlichen. Zur Zeit des Direktoriums Schreiber war Simaitis Leiter der Rangleibteilung.

Die Verhandlungen mit dem schwedischen Streichholzsyndikat

Fortführung der Verhandlungen Mitte Dezember

Kaunas, 9. Dezember.

Bekanntlich hat die litauische Regierung im Jahre 1930 einen Vertrag mit der schwedischen Streichholz-Syndikatsgesellschaft abgeschlossen, auf Grund dessen sie dieser Gesellschaft das Streichholzmonopol in Litauen übergab. Die schwedische Gesellschaft mußte dafür der litauischen Regierung eine Anleihe von sechs Millionen Dollar zu sechs Prozent auf fünfundsiebzig Jahre annehmen. Die Anleihe war in drei Raten von je zwei Millionen

Dollar zu zahlen. Außerdem mußte die schwedische Gesellschaft in Litauen eine Papierfabrik bauen. Ferner hat die Fabrik je Schachtel Streichhölzer, die laut Vertrag zehn Cent kosten darf, 3 1/2 Prozent Abgabe zu zahlen. Als Minimum der Abgabe summe wurden etwa einhundert Millionen Lit das Jahr errechnet. Als die letzte Rate der sechs-Millionen-Dollar-Anleihe im Jahre 1932 fällig wurde, geriet die schwedische Gesellschaft in finanzielle Schwierigkeiten, so daß es notwendig wurde, eine Verlängerung des Vertrages vorzunehmen. Die sechs-Millionen-Anleihe wurde auf vierhundert Millionen Dollar und der Zinssatz von sechs Prozent auf 4,75 Prozent herabgesetzt. Nachdem die amerikanische Regierung den Dollar abgewertet hat, entstanden Schwierigkeiten wegen der Rückzahlung der Anleihe. Die schwedische Gesellschaft verlangt Rückzahlung im vollen Wert des früheren Dollars, während die litauische Regierung der Ansicht ist, daß die Anleihe nur entsprechend dem jetzigen Dollarkurs zurückzahlen braucht. Zwecks Verhandlung über diese Frage war vor kurzem ein Vertreter der schwedischen Gesellschaft nach Kaunas gekommen. Bei der Beratung darüber, in welchem Dollarkurs die Anleihe zurückzahlen ist, stellte sich heraus, daß es notwendig ist, in diesem Zusammenhang auch noch verschiedene andere Fragen zu regeln. Infolgedessen mußten die Verhandlungen unterbrochen werden, sie sollen Mitte Dezember wieder aufgenommen werden. Das Mitglied des Staatsrats, Dr. David Jannins, der an dem Vertragsabschluss mit der schwedischen Gesellschaft im Jahre 1930 teilgenommen hat, wurde beauftragt, die neu aufgetretenen Fragen zu prüfen und dementsprechende Vorschläge zu machen.

Ein englisches Verkehrsflugzeug in Kaunas

Kaunas, 9. Dezember. Gestern mittag traf in Kaunas ein zweimotoriges englisches Verkehrsflugzeug ein. Die Herstellerfirma des Flugzeuges führt in Kaunas Verhandlungen zwecks Verkauf desselben für den beabsichtigten Personen- und Postverkehr zwischen Kaunas und Memel. Augenblicklich wird das Flugzeug in Kaunas vor-gelagert.

Erst zwölf Jahre Zuchthaus, jetzt Freispruch

h. Kaunas, 9. Dezember.

h. Die Gebrüder Kapulski, deren Schuhfabrik im September 1931 in Kaunas niederbrannte und die dann nach Memel überfuhren, wurden seinerzeit dort wegen des Verdachtes vorätzlicher Brandstiftung verhaftet und später vom Kauner Kreisgericht zu je zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im vergangenen Sommer verhandelte die Appellationskammer die Berufungsbeschwerden der Verurteilten. Die Verhandlungen waren sich bis in den frühen Sonntag hinein. Sonntag mittag wurde die Entscheidung verkündet, die auf Freispruch der Verurteilten lautete.

Staatsstreik in Reval gescheitert

Ein Verschwörung der „Freiheitskämpfer“ — General Cartta und einige höhere Offiziere verhaftet

Reval, 9. Dezember.

In der Nacht zum Sonntag verhaftete die Polizei eine größere Anzahl von politischen Verschwörern, die für Sonntag mittag 12 Uhr einen Staatsstreik beabsichtigt hatten.

Es handelt sich, wie wir erfahren, um einen Versuch der Bewegung der sogenannten „Freiheitskämpfer“, die Macht an sich zu reißen. Die Verschwörung war gut vorbereitet worden; auch Waffen wurden verteilt. Bei den Verschwörern fand sich die Liste der neuen Regierung, an deren Spitze der „Freiheitskämpfer“ Arthur Sirk steht, der sich gegenwärtig als Emigrant in Finnland aufhält. Nach den Plänen der Verschwörer sollten die Mitglieder der Staatsregierung, der Staatspräsident, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und alle höheren Polizeibeamten notfalls mit Waffengewalt verhaftet werden.

Die Polizei konnte sämtliche Verschwörer festnehmen, unter denen sich außer dem Revaler Führer der Bewegung, General Cartta, auch einige höhere Offiziere befanden. Die

Ruhe in Reval und im ganzen Lande ist durch das Zugreifen der Polizei nicht gestört worden.

Beginn der baltischen Außenministerkonferenz

Riga, 9. Dezember. Heute vormittag wurde in Riga die dritte Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten eröffnet. Nach der Eröffnungssitzung legten die litauischen und estländischen Delegationen am lettlandischen Unabhängigkeitsdenkmal Kränze nieder. Dann gab der Staatspräsident zu Ehren der Gäste ein Frühstück. Heute nachmittag werden die Beratungen beginnen, und am Abend soll ein Empfang beim Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis stattfinden. Am 10. Dezember wird die Konferenz vor- und nachmittags Sitzungen abhalten. An dem gleichen Tage wird der estländische Gesandte ein Frühstück geben, und am Abend werden die Gäste einer Balletaufführung in der Nationaloper beizuwohnen. Am 11. Dezember wird die Konferenz geschlossen. Am gleichen Tage wird der litauische Gesandte ein Frühstück geben, und am Abend werden die litauischen und estländischen Delegationen Riga verlassen.

„Der Krieg geht weiter“

Außenpolitische Erklärungen Mussolinis vor der Kammer

Rom, 9. Dezember.

Am Sonnabend hat Mussolini vor der italienischen Kammer seine mit Spannung erwarteten außenpolitischen Erklärungen abgegeben. Die Reden, die als Antwort auf den neuen englisch-französischen Vermittlungsvorschlag, den sogenannten „Friedensplan“, aufzufassen ist, atmet unbefangene Unnachgiebigkeit.

Der Duce erklärte, es seien zur Zeit keine Verhandlungen im Gange, und es bestehe gegenwärtig nicht einmal die Möglichkeit zu solchen. Die Forderung der westlichen Presse, Italien solle während der Verhandlungen die militärischen Aktionen in Abessinien einstellen, müßten abgelehnt werden. „Der Krieg“, so erklärte Mussolini, „geht weiter und die unvermeidlichen Schwärzungen werden Italien den vollen Sieg erringen.“

Der Duce ging dann in ironischer Weise auf die letzte Rede des englischen Außenministers Hoare ein. Hoare wüßte sich ein hartes Italien, nun wohl, dieses harte Italien ist das italienische

Hoare wolle für das italienische Volk eine gesicherte Zukunft. Wie aber könne dieses seine Stellung in Europa behaupten, wenn es nicht im Rücken gegen die abessinischen Angriffsabsichten gesichert sei und wenn es nicht die Bahn zur Erwerbung von Rohstoffgebieten frei habe? Italien höre die Worte, aber es werde nach den Taten urteilen.

Die Sperzung der Delfaufuhr nach Italien werde die Lage aufs schwerste belasten. Eine Wiederholung seiner früheren Erklärung, daß die Delfperre mit militärischen Aktionen von Seiten Italiens beantwortet werden würde, hat Mussolini in seiner jetzigen Rede nicht vorgenommen. Zur Sanktionsfrage führte Mussolini weiter aus: Die Rechnung der Gegner sei verfehlt. Sie hätten übersehen, daß ein zivilisiertes Volk im Laufe der Jahrhunderte eine Unmenge von Rohstoffen angesammelt habe, und sie übersehen vor allem, welcher Geist der Festigkeit und des Opfermuts die italienische Nation erfülle. Der Duce schloß die Rede mit den Worten: „Ich habe den Eindruck, daß man den begangenen Fehler einsehen beginnt. Ich will in der bestimmten Weise von neuem bestätigen, daß das Nachspiel dieser Krise nur in der vollen Anerkennung unserer Rechte und in der Gewährleistung unserer Interessen in Afrika bestehen kann.“

Eine Milliarde Goldlire an Spenden

Rom, 9. Dezember.

Im Verlaufe der Sanktionen und der damit in ganz Italien notwendig gewordenen Einsparungen an Licht- und Kraftstrom sowie an Heizmaterial werden nunmehr auch alle Kaufhäuser und sonstigen Geschäfte sowie alle Gasthäuser vom heutigen Montag ab früher geschlossen. Der allgemeine Laden-schluß ist auf 19 Uhr, für Lebensmittelgeschäfte eine halbe Stunde später angesetzt. Theater und Kaffeehäuser, Kinos und Gasthäuser sowie Villardisäle usw. müssen eine halbe Stunde vor Mitternacht schließen. Schankstätten ohne Verzehr bereits um 10 Uhr abends. Nur für die Hauptgeschäftsgänge und Bahnhofsverkehr sind geringfügige Ausnahmen zulässig, die nur selten über Mitternacht hinausgehen. Nach der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in allen städtischen Betrieben und in den Bankgeschäften und der Einschränkung der Straßenbeleuchtung wird nunmehr mit den Einsparungsmaßnahmen für das ganze öffentliche Leben Ernst gemacht.

Nach dem Königspar hat nunmehr auch das Kronprinzenpaar von Italien zur Auffüllung des Goldschatzes der italienischen Staatsbank eine große Summe von Gold- und Silberbarren gemacht, die aus der Einschmelzung von Geldgegenständen aus ihrem persönlichen Besitz gewonnen worden sind. Auch von zahlreichen anderen Mitgliedern der königlichen Familie sind stattliche Gold- und Silberbarren gemacht worden.

Ueber den bis jetzt erzielten Gesamtbetrag können noch keine Angaben gemacht werden, doch erwartet man aus einigen Städten die ersten Teilergebnisse. So aus Mailand drei Doppelzentner, Genua 5 Doppelzentner, Florenz 3 Doppelzentner, Cremona 2 Doppelzentner Gold; in Rom sind bis jetzt vier Doppelzentner Gold und 22 Doppelzentner Silber als Spenden eingegangen. Daneben wird an den Schaltern der Staatsbank in allen Teilen des Landes Gold aufgefauft. Die ganze Bewegung nimmt, wie man hier mit Stolz feiert, immer mehr den Charakter einer Volksabstimmung an und ein Bekenntnis des ganzen italienischen Volkes zu Mussolini an. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß durch die Spenden allein eine Milliarde Goldlire aufgebracht werden können. Auch die übrigen Metallsammlungen gehen im ganzen Lande rüstig weiter und haben z. B. in Rom bis jetzt 230 Doppelzentner Kupfer und 72 000 Doppelzentner Alufolien ergeben.

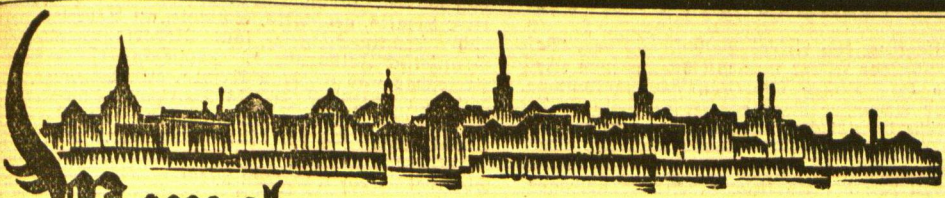
500 Verhaftungen in Japan

Tokio, 9. Dezember.

Auf Anordnung des Innenministers wurden am Sonntag morgen in ganz Japan mit großem polizeilichen Aufgebot 50 Führer und über 500 Anhänger der Omotoko-Sekte überraschend verhaftet.

Es handelt sich um eine politisierende Sekte, die sich im Jahre 1892 vom Schintoismus, der japanischen Staatsreligion, abspaltete. Die Sekte geriet später unter ihrem derzeitigen Führer Debuichi in ein radikal-nationales Fahrwasser. In diesem Zusammenhang wurde Debuichi bereits im Jahre 1921 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, später aber wieder begnadigt. Es gelang ihm, im Laufe der Zeit für eine Million Anhänger in Japan, Korea, Mandschukuo und China zu sammeln.

Das Programm der Omotoko-Sekte steht u. a. eine Aenderung der japanischen Verfassung auf der Grundlage des alten Kaiserbegriffes unter Abschaffung des Parlamentarismus, sowie des privaten Eigentums, vor.



Memel, 9. Dezember

Das Ueberfallkommando vierzehn Mal alarmiert

In der Nacht zum Sonntag und zum Montag wurde das Ueberfallkommando der Landespolizei in der Polangenstraße 14mal zwecks Schließung von Streitigkeiten und bei Schlägereien alarmiert. Acht Personen wurden der Wache zugeführt, und zwar zwei wegen Trunkenheit und sechs wegen Feststellung der Personalien.

Bücherausstellung in der Stadtbücherei

Im Lesezimmer der Stadtbücherei findet vom 7. bis 22. Dezember 1935 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Bernatzki: Süßes. Caracciola: Rennen — Sieg — Renforce. Das ist Abessinien. Diem: Das Olympische Buch. Dobilski: Uj spogluoty wily. D. 1. Gallian: Monte Asolone. Gamsler: Ties Karalijos Anga. Hausmuth: Schleier vor Indiens Frauengemächern. Houben: Die Rheingraben. Jentzen: Hans Friedrich Hund. Jief: Am Ramin. Jufiere: Tartifas arba Veidmainas. Sander: Auf stillen Pfaden. Scholz: Gedichte. Schoek: Nach vierzig Jahren. Schroter: Rundfunktechnik für Alle. Schwandt: Fernsch-Rundfunk. Seidel: Meine Kindheit und Jugend. Singer: Kunstgeschichte in einer Stunde. Sombart: Deutscher Sozialismus. Spencer: Prota, doros ir kuno auklėjimas. Suren: Kampf um Kamerun. Vajgantas: Gvondingos kraštas. D. 1.

Wiederholungen des Schauspiels „Michelien“ und der Operette „Der Vetter aus Dingsda“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Montag, den 9. Dezember, wird im Abonnement weiß Cremer's Schauspiel „Michelien“ zum letzten Male gegeben. Am Dienstag, dem 10. Dezember, wird die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Eduard Künne als Volksvorstellung zum ersten Male wiederholt. Es sind für alle Platzhaltungen Karten vorhanden; es empfiehlt sich, Karten rechtzeitig zu belegen.

Die Telefonnummern des Gouvernements

Von der Memeler Postverwaltung wird uns geschrieben: Die Telefonabnehmer werden bekanntgegeben, daß nach Einrichtung des Selbstanschlusses die Telephonzentrale des Gouvernements nicht mehr in Tätigkeit ist. Anstelle dieser Zentrale sind einzelne Apparate aufgestellt, deren Nummern nach Änderung des Telefonverzeichnis im neuen Telefonverzeichnis eingeleitet sind. Diese Nummern lauten: Kabinett des Gouverneurs 2271, Wohnung des Gouverneurs 2272, Gouvernementsrat für Rechtsangelegenheiten 2273, Gouvernementsrat für Verwaltungsangelegenheiten 2274, Gouvernementsrat für Bildungsangelegenheiten 2275, Geschäftsführer 2276, Referent für Schulen und Religion 2277, Referent für landwirtschaftliche Angelegenheiten 2278, Buchhaltung 2279, Schreibstube 2280, Wache 2281, Chauffeur 2282.

Unfall in einer Fabrik. Am Sonntag morgen um 7 Uhr ereignete sich in einer Textilfabrik ein Unfall. Ein gewisser Walter K., Balthasar Weg Nr. 8 wohnhaft, war an einer Pumpe beschäftigt. Dabei verunglückte er so schwer, daß er mit dem

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Rammas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Unterhaltungskonzert. 20: Vorträge. 20,45: Grieg-Konzert. 21,25: Vorträge. 21,40: Unterhaltungskonzert. Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgengymnastik. 8,30: Trauungsmusik. 9: Englischer Schulfunk. 9,30: Königsberger Marzipan. 11,30: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14,40: Karrenspiegel der Statistik. 15,10: Kinderfunk. 15,45: Unterhaltungskonzert. 17: Wunde Musik. 18,10: Sport-Funkbericht aus München. 18,40: Für das Landvolk. 19: Wiederholungen. 19,40: Wetter. 20,10: Wunter Abend. 22,20: Politische Zeitungschau. 22,40: Neue Rieder und Cellomusik. 22,50: Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfunk: Altwaterland. 10,45: Fröhlicher Rheinbergarten. 11,30: Arbeitserleichterung bei der Wohnungseinrichtung. 11,40: Zum Ostbau. 12: Mittagskonzert. 14: Merkel. 15,15: Funkbericht von Epigenarbeiterinnen. 15,45: Neue Bücher. 16: Nachmittagskonzert. 16,50: Kleines Sittungsbild um Weihnachtsmänner und Baumdeutung. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Kammermusik. Berlin (Welle 357). 19: Wiederholungen. 20,10: Die Wälder von Bierbach. Singpiel. 22,20: Unterhaltung zum späten Nacht. Breslau (Welle 316). 19,15: Jugend-Feststunde. 20,10: Ja, wenn die Musik nicht wäre! 21,15: Mundartliches Hörspiel. 22,40: Musik. Hamburg (Welle 332). 23: Konzert. Köln (Welle 456). 19,30: Klaviermusik. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,20: Kurzschiffbildat, Spanisch, Englisch. 23: Konzert. Leipzig (Welle 382). 18,55: Der gesungene Tanz. 20,10: Operettenkonzert. 22,20: Unterhaltung und Tanz. München (Welle 405). 19,05: Blasmusik. 20,10: Eis-Walzer. 21,10: Volkstümliche Musik. 22,20: Unterhaltung zur späten Nacht. Saarbrücken (Welle 240). 22,30: Unterhaltung bis Mitternacht. Stuttgart (Welle 523). 19: Ueber den Reichsparteitag. 22: Unterhaltung zur späten Nacht. 24: Nachtkonzert. Wien (Welle 507). 20,05: Gesang. 21,20: Schallplatten. 23: Tanz. Zermatt (Welle 540). 19,30: Orchester- und Violinkonzert. 20,20: Chorkonzert. 20,40: Festkonzert. Stockholm (Welle 426). 19,30: Kabarett. 22,15: Kirchenmusik. Warschau (Welle 1345). 20: Sinfoniekonzert. 23,05: Tanzmusik.

Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Pferd für sieben Lit verkauft. Am Sonntagabend wurde der Polizei mitgeteilt, daß ein Landwirt ein Pferd vor seinen Wagen gespannt hatte, das kaum weitergehen könne. Ein Polizeibeamter stellte darauf den Namen dieses Besitzers fest und nahm das Pferd auf den Hof der Polizeiwache mit, wo ein Tierarzt das Pferd untersuchte. Hier wurde festgestellt, daß das Tier mindestens drei Tage Schonung haben müsse, um es wieder anspannen zu können. Da der Landwirt keine Unterstellungsmöglichkeit für das Pferd hatte, verkaufte er es für sieben Lit an einen Hausmann.

Die Feuerwehr wurde am Sonntagabend kurz vor 7 Uhr nach dem Grundstück Grabenstraße Nr. 9/10 gerufen. Da beim Heizen eines Ofens starker Funkenflug aus dem Schornstein auftrat, alarmierten Straßenpassanten die Feuerwehr in der Annahme, daß Feuer entstanden war. Die Wehr konnte ohne in Tätigkeit zu treten wieder abrücken.

Polizeibericht für die Zeit vom 30. November bis 7. Dezember 1935. Als verloren sind gemeldet: Eine schwarzlederne Brieftasche mit Ausweis-papieren für Franz Klein; eine silberne Halskette mit einer japanischen Perle; ein goldener Freundschaftsring mit hellem, durchsichtigem Stein; ein mittelgroßer buntgefleckter Hund. Als gefunden sind gemeldet: Ein schwarzbrauner Wolfshund; eine braunlederne Brieftasche mit Ausweis-papieren für Martina Brück; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt; ein goldener Trauring; eine schwarze Damenhandtasche mit Ausweis-papieren für Betty Ritter; ein dunkler Herrenhut; ein kleiner schwarzer Hund; ein braungraues Marktnetz; eine Eisenkette; ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt; ein braunes Kinderhandtäschchen mit

Inhalt; ein brauner Gürtel; eine schwarzlederne Handtasche mit Seife; ein dunkelbrauner Schäferhund mit weißer Brust.

Der Untergang der „Else Kühle“ vor dem Hamburger Seeamt

In voriger Woche verhandelte das Hamburger Seeamt über den Untergang des auch in Memel gut bekannten deutschen Motorjaglers „Else Kühle“ bei den schweren Stürmen Ende September in der Nordsee. Wir haben über den Unfall, bei dem die gesamte aus sechs Mann bestehende Besatzung den Tod fand, damals ausführlich berichtet. Vier Leichen der Besatzungsmitglieder, einschließlich die des Kapitäns Peter Kühle und seines Sohnes Otto, sind inzwischen an verschiedenen Nordseeinseln angeschwemmt und dort beigesetzt worden. Die Leichen des jungen Heinrich Kühle und des Decksjungen Dicks sind noch nicht gefunden worden. Die Verhandlung ergab folgendes:

Am 24. September d. J. hatte der Motorjagler Terneuzen in Holland nach Raesveknar bei Dordrecht mit einer Ladung Eisenschrott verlassen. Kapitän Kühle hatte in früheren Reisen stets mehr Ladung an Bord genommen, war aber dieses Mal in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit sehr vorsichtig und hatte weniger Ladung übergenommen. Da Eisenschrott im Schiffsraum sehr fest liegt, ist mit einem Uebergehen dieser Ladung nicht zu rechnen.

Einen schwachen Anhalt, wie sich die Tragödie des Schiffes abgespielt hat, gab ein Bericht des Steuermanns des holländischen Motorjaglers „Romeja“. Die „Romeja“ stand am 25. September, 6 Uhr, nach Peilungen etwa 10 Seemeilen südwestlich der Küstentonne der Eierlandischen Gründe. Der Wind war etwa Stärke 5 aus Südwest. Hier passierte man in etwa 60 Meter Abstand einen deutschen Motorjagler, der nach der Beschreibung die „Else Kühle“ gewesen sein muß. Er führte das Gaffelsegel am Vornmast und lief unter Motor der Elbe zu. Um 7.50 Uhr schoß der Wind plötzlich aus und wehte in Stärke 8 aus Nordwest, eine

halbe Stunde später aus Nordnordwest orkanartig, etwa Stärke 11. Bei diesem Unwetter ist die „Else Kühle“ dem Holländer aus den Augen gekommen.

Taucher, die später bei dem Wrack eines bei Tegel gesunkenen Schiffes arbeiteten, fanden ein Schiff, das bereits zu sieben Metern versenkt war. Ein Name konnte nicht festgestellt werden. Segelreste und der Großbaum wurden geborgen und nach Brunsbüttel zu dem Segelmacher, der fünfzehn Jahre für Kapitän Kühle arbeitete, gebracht. Dieser hat die Teile als die des Segels der „Else Kühle“ erkannt. Aufeinander ist das Schiff in den schweren Seen, die bei orkanartigem Wetter auf den Gründen der holländischen Küste stehen, schwer led gesprungen und in kürzester Zeit gesunken.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch: „Am 25. September 1935 ist der Motorjagler „Else Kühle“ mit seinem Eigner und Kapitän Peter Kühle sen. sowie der gesamten Besatzung auf der Reise von Gent nach dem Dordrecht-Distrikt in der westlichen Ostsee bei Wierland gesunken und total verloren. Die Ursache ist mit aller Wahrscheinlichkeit auf den herrschenden Sturm zurückzuführen. Ein Verschulden der Schiffsleitung war nicht festzustellen.“

Standesamt der Stadt Memel

geboren: eine Tochter: dem Kassengehilfen Janis Joneleit, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. Gestorben: Seefahrerfrau Luise Helene Cantantinn, geb. Bernhard, 36 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Dienstag

Deutsches Theater: „Der Vetter aus Dingsda“, 8,15 Uhr. Apollo-Theater: „Ich war Jock Morimer“, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Variété“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Theater: „Der goldene See“, 6 und 8 1/2 Uhr. — „Wolga in Flammen“, 2 1/2 Uhr.

Die 50 Jahr-Feier der Liederfreunde

Die Begrüßung und die Glückwünsche

„Im Gesang das Wahre, Schöne pflegen wir als höchste Bier.“ Diese Worte bildeten den Abschluß des „Gesanges zum Stiftungsfest“ von Wilhelm Gabriel, der von dem Chormeister der Liederfreunde, Musikdirektor Willy Ludewigs, vorgetragen worden ist, und diese Worte standen in unsichtbaren Lettern über dem ganzen Festakt, der aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins der Liederfreunde am gestrigen Sonntag mittag im Schützenhaus stattfand. Der große Saal des Schützenhauses hatte ein festliches Gewand angelegt: Von Pfeiler zu Pfeiler rankten sich dunkelgrüne Tannengirlanden, an den Seiten standen feierliche Topfbäume, und von der Bühne grüßte das Zeichen des Vereins der Liederfreunde mit der goldenen „50“, die mit Rändern nachgebildet war. An der von Tannengrün umrankten Rednertribüne war das 45 Jahre alte Vereinsbanner befestigt, das das Vereinsabzeichen, umgeben von Weinranken, Vorbeeren und Eichenblättern, den Zeichen der Fröhlichkeit, des Strebens nach Vollendung und der Treue zeigt. Der Saal war nicht nur unten, sondern auch unter den Kollenden und zum Teil auch oben mit andächtig lauschenden, beifallsfreudigen Zuhörern gefüllt.

Pünktlich um 11 Uhr begann das Festkonzert. Auf der Bühne hatte schon vorher das Collegium musicum Platz genommen, während die Sänger geschlossen durch den Saal aufmarschierten. Nach der einleitenden Ouvertüre zur Oper „Norma“ von Bellini, dem eigens zur 50-Jahrfeier komponierten „Gesang zum Stiftungsfest“ und der Krugischen Kantate „Der Künste Lobgesang“ begrüßte der Vorsitzende des Vereins der Liederfreunde Klunt die zahlreich erschienenen Zuhörer und die Gäste, die der Einladung des Vereins gefolgt waren. In seiner Begrüßungsrede führte er aus, daß nun der in nur größeren Zeitspannen wiederkehrende Augenblick des 50jährigen Bestehens eines Vereins eingetroffen sei. Nur wer solche Stunden im Leben eines Vereins genossen habe, könne die starke Liebe, die Treue und den festen Zusammenhalt seiner Angehörigen verstehen. Fest verankert im Heimatboden sei der Verein groß geworden und habe eine gewichtige Stellung im Musikleben unserer Stadt errungen. Nachdem Vorsitzender Klunt die Vertreter der Behörden und die Vertreter der eingeladenen Vereine begrüßt hatte, ging er auf die Entwicklung des Vereins ein. Fünfzig Jahre sind in der Weltgeschichte nur ein kleiner Zeitraum, doch im Leben eines Vereins sind sie — so führte er aus — eine bedeutende, inhaltsreiche Zeitspanne. In diese Zeit fiel der Weltkrieg, und der Tod riß aus den Reihen der Sangesbrüder so manchen Kameraden.

Goldenes Jubiläum, so erklärte der Redner weiter, sei Befähigung auf die von den Gründern gestellte Aufgabe. Der Verein habe heute eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: eine individuelle, eine soziale und eine kulturelle. Wenn der Verein, so schloß der Vorsitzende, das deutsche Lied weiterhin pflegen und in Ehren halten werde,

würde der Name „Liederfreunde“ von Geschlecht zu Geschlecht seinen guten alten Klang behalten.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete Landesdirektor Wetke, der dem Verein im Namen des Landesdirektoriums und des Landtags die besten Glückwünsche überbrachte. Fünfzig Jahre, so führte er aus, seien im Leben eines Vereins von besonderer Bedeutung, denn sie wären der Beweis, daß das, was sich der Verein vorgenommen habe, in Erfüllung gegangen sei. Der Verein wolle das deutsche Lied pflegen und es in die breiten Volksmassen hineintragen. Darüber hinaus bestehe noch eine kulturelle Aufgabe, und in der Erfüllung dieser Aufgabe stehe der Verein der Liederfreunde mit an der Spitze. Die von lautem Beifall aufgenommenen Worte klangen in dem Wunsche aus, daß der Verein auch weiter ein Hüter der deutschen Kultur sein möge, für die hier alle leben und sterben.

Bürgermeister Schulz überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Er betonte, daß sich in Memel immer wieder Männer und Frauen gefunden haben, die für ihre Ideen gekämpft hätten. So solle auch der Verein fest wurzeln im Heimatboden und in der Heimatliebe. Wenn wir unsere Heimat und unser Volkstum festhalten, so erklärte er, werden die Generationen, die nach uns kommen, es uns zu danken wissen. Mit einem Versprechen, daß, wenn der Verein einmal in wirtschaftliche Sorgen kommen sollte, er sich immer vertrauensvoll an den Magistrat wenden könne, schloß er seine Glückwünsche.

Für den Memelländischen Sängerbund sprach Kaufmann Jung in humorvoller Weise, während für das Collegium musicum Apotheker Stephan seine Glückwünsche ausdrückte. Landesdirektor Surau, der den Arbeiter-Gesangsverein vertrat, erinnerte an den Gedanken „Viedgemein-schaft — Volksgemeinschaft“ und schloß mit den Worten „Wann wir schreiten Seit“ an Seite, fühlen wir, es muß gelingen!“ Rektor Kuz überbrachte die Grüße des noch jungen Arbeiter-Gesangsvereins Heddenburg, der vor einigen Tagen aber schon ein so bedeutendes Chorwerk wie das „Lied von der Glode“ herausgebracht habe. Rektor Dammreich als Vertreter des Theatervereins wies auf das gemeinsame Bestreben beider Vereine hin, durch die Kunst die Seelen der Volksgenossen über den Alltag hinaus zu erheben. Rektor Le Coutre sprach als Vertreter der Frontgeneration, die schon vor Jahren den großen Gedanken begriffen habe: „Wir fahren alle in einem Schiff“. Rechtsanwalt Dr. Paul Vorhert überbrachte dem Verein im Namen des Sportbundes des Memelgebietes und des Segelvereins seine Glückwünsche. Im Namen des Sportvereins überreichte Frau Klein dem Vorsitzenden einen Fahnenknägel. Die Handwerker-Innungen vertraten Föhrermeister Ruchnat, der darauf hinwies, daß ein großer Teil der Sänger aus dem Handwerk stamme. Mit seinem Glückwunsch überreichte er dem Vorsitzenden einen Beitrag für den Roten Fonds. Weiter gratulierten die Vertreter der Radfahrervereine, der Freien Bauinnung des Memelgebietes, des Männer-Turnvereins, der

Handwerkammer des Memelgebietes, des Volksvereins, des Vandonion-Klubs, des Wiskwiler Gesangsvereins und der Schützengilde. All die vielen Glückwünsche waren getragen von dem Wunsch, die Liederfreunde mögen auch weiterhin wachsen und gedeihen und unserer Heimat und unserem Volkstum dienen.

Unter den zahlreichen brieflichen und telegraphischen Gratulationen befanden sich Grüße von Sängervereinen aus Berlin, Tilsit, Rinten, Saugen und Pögegen. Vorsitzender Klunt dankte für die vielen Glückwünsche, zeichnete dann den Chormeister des Vereins, Musikdirektor Ludewigs, unter dem Beifall der Anwesenden mit einem Vorbeerranz aus und forderte schließlich die Sänger auf, ihr Gelingen durch ihren Wahlspruch „Das deutsche Lied, das deutsche Wort, ertöne frei an jedem Ort“ abzulegen.

Nach einer kurzen Pause nahm das Chorkonzert seinen Fortgang mit drei Männerchören und einer Suite über Studentenlieder. Kurz nach drei Uhr war der feierliche Festakt beendet. Am Abend hatte der Verein zu einem Ball nach dem Schützenhaus eingeladen, wo sich die Freunde des Vereins bei fröhlichem Tanze bis in den Morgen hinein vergnügten.

Es war, alles in allem, eine schöne, würdige und in künstlerischer Beziehung hervorragende Fünfzig-Jahr-Feier, die noch lange im Gedächtnis derer haften wird, welche sie miterleben durften.

Das Festkonzert

Das durch Holz- und Blechbläser ergänzte und verstärkte Collegium musicum schuf mit der Anfangs breit ausladenden und dann fröhlich bewegten Ouvertüre zu Bellinis „Norma“ eine stimmungsvolle Einleitung für die ganze Vortragsfolge. Der Chormeister des Vereins, Musikdirektor Willy Ludewigs, hatte aus seiner musikalischen Feder einen eigenen „Gesang zum Stiftungsfest“ beigezeichnet. Ludewigs ist uns neben vielen feinsinnigen Liedern für Gesang und Klavier als Chorkomponist gerade durch sein entzückendes „Weihnachtslied“ über die Stürmischen Verse in bester Erinnerung. Hier bewegten ihn Einfälle aus musikalischem goldenem Ueberfluß. Die gestern gehörte Komposition gab sich als reine Gelegenheitsarbeit, gewissermaßen eine liebevoll stilisierte musikalische Abarbeitung auf der ersten Seite im Stammbuch des Vereins. Tessen Doppelquartett setzte sich mit ehrlicher Begeisterung und auch gutem Erfolg für das Werk ein. Bei der Begleitung mit Orchester aber wäre das unbedingt Sache des Gesamtklars gewesen; in der geistigen Fassung klang eine zu fühlbare dynamische Lücke zwischen Quartett und Orchester. Im übrigen sei bei den Leistungen des Doppelquartetts die saubere Intonation besonders lobend unterstrichen.

„Der Künste Lobgesang“, eine Kantate für Männerchor, Tenorsolo und Orchester von Arnold Krug, das Hauptwerk des Programms, gab sodann Zeugnis von gesanglicher Leistungsfähigkeit und wochenlanger unermüdlicher Kleinarbeit zwischen dem Chormeister und seinen Gefolgsleuten. Die Komposition selbst, die wir einige Äußerungen gewünscht hätten, ist das Werk eines

Nachromantiker aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Damit erklären sich dem Eingeweihten gleichzeitige Vorzüge und Nachteile. Schumann und Mendelssohn hatten ihren musikalischen Schrein geschlossen. Die Nachromantiker hatten sich deren Stil angeeignet, sie waren Meister im musikalischen Stil ihrer Vorbilder bis zur akademischen Genauigkeit und Eleganz. Nur vermischte man dahinter das musikalische Herz pochen, die himmelführende Phantasie, den göttlichen Funken. So steht auch das Werk von M. Krug vor uns: Anständiger musikalischer Satz, mitunter etwas fühllich, jedoch niemals trivial. Ludewigs holte aus dem Werk das Beste heraus. Die Tutti-Partien zeigten den Chor als Klangkörper voll prächtiger Entfaltungsmöglichkeiten. Das Fortissimo klang majestätisch, durchaus gebündelt und edel. Hier zeigt sich eben am besten die Begabung des Chormeisters, der mit weiser Sicht und sicherer Hand seine Sänger vor jedem häßlichen Zuviel zu bewahren weiß. In Ludewigs Hand sind die „Vierderfreunde“ wirklich ein einheitliches Instrument geworden, mit dem sich vortrefflich musizieren, also singen läßt. Gute Menschengen, kaum ein tonliches Schwanken, exakter Einsatz, fast wesentliche Vorzüge des Chores, denen wir nur noch eine verbesserte Aussprache wünschen möchten. Das, rein äußerlich gesehen, ziemlich Anforderungen stellende Tenor solo sang Herr Raumann. Mit seiner lyrisch anmutenden Stimme führte er die Partie, die vom Komponisten eigentlich einer Basssängerin (Mezzosopran) zugeschrieben ist, wacker durch. Die mitunter etwas heikle orchestrale Umrahmung bewältigte das Collegium unter der gewohnten Leitung seines Stabführers auch an den tückischen Klippen mit Geschick.

Nicht frisch erklang dann das im konventionellen Männerchor gehalten „Der Lenz ist angekommen“ von F. Wagner. Es folgten zwei Bearbeitungen von Billy Ludewigs. Einmal unter bekanntem Memelländlied „Wo die Haffeswellen treiben“. Nebenbei gesagt, war Ludewigs der erste, der dieses Lied aufgriff und musikalisch bearbeitete. Seine Sachweise unterscheidet sich dadurch von den andern, daß es das Volksliedmäßige ins Kunstlied überträgt. Der Rhythmus, ursprünglicher Dreivierteltakt, ist in einen Vierteltakt umgeformt, die eigentliche Melodie in der Mittelstimme wird harmonisch fein von den anderen Stimmen umschrieben. Der Chor gab die mitunter nicht ganz einfache Modulation sehr sauber wieder. Ebenso zeigte er in der zweiten Bearbeitung von D. Lob's „Wieder, rühm“, was er an zartgesponnenem Pianissimo zu leisten versteht. Mit der sehr interessant gearbeiteten „Suite über Studentenlieder von M. Koch mit Begleitung von Streichinstrumenten und Flöte“ ergab die Chor gleichsam Musikantengeschichten in Dur und Moll, die ihn, wie bei allen Leistungen, begeisterten und herzlichen Beifall einer dankbaren Zuhörerschaft eintrugen. C. Z.

Gedenkspruch

* Goldene Hochzeit. Am Freitag, dem 6. Dezember, konnte Pfarrer Eide-Dehdekrug ein Paar segnen, das nach fünfzigjährigem gemeinsamem Lebensweg wieder vor den Altar trat. Geistig frisch und körperlich rüstig feierte das Ehepaar Robert Denneberg im Kreise der Kinder und Enkelkinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Bei der kirchlichen Feier, die von Gesängen des Kirchenchors umrahmt war, gedachte der Geistliche des wechselvollen, bewegten Lebens des Jubelpaares. „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“, war der Reiterpruch, der über den vergangenen 50 Jahren der Ehe gestanden hat. Pfarrer Eide gratulierte dann im Namen des Konfirmanden, der Gemeinde und der Frauenhilfe und überreichte die Ehegedenkmünze mit Widmungsblatt.

Standesamtliche Nachrichten

Schattungen. Geboren: ein Sohn; dem Lehrer Georg Schmitt-Mohr. Aufgeboten: Bauarbeiter Gustav Schmitt-Barfelen mit Tochter Maria Tordel-Tatamisch. Eheschließungen: Besten Michael Mollath-Veitgaren mit Tochter Emma Mollath-Schattungen; Arbeiter Fritz Otto Kallat-Kaulemann mit Gerda Erna Boh, ohne Beruf, Schattungen. Gestorben: Fleischermeister Paul Kreising-Palleiten, 45 Jahre.

Im grünen Wagen durch die Welt

Sechste Fortsetzung Nachdruck verboten

Eine halbe Stunde später blendeten die Lichter eines Lastwagens um die Chauffeurkutsche auf. Es holperte dumpf von dem schweren, schrägeren Wagen und seinem nicht weniger massiven Anhänger.

„Nanu?“ laut plötzlich der Beifahrer zu dem Chauffeurkutschen. „Mensch, Marx — da ist doch was passiert? Meine Kiste!“

Marx nimmt schelmisch Gas wohn. Man ist so mit vierzig Stundenkilometern dahingefahren, daß ein bißchen milde, denn die beiden haben schon einige hundert Kilometer hinter sich. Aber nun sind sie mit einemmal sehr munter.

„Alle Wetter, Karl — da liegt ja 'ne Karre im Graben. Nimm aber facht!“

Er haut in die Fußbremse. Quietschend bleiben die Räder stehen.

Die beiden klettern in ihren überblähten Federkissen aus dem kleinen Verschlag hinter dem Steuer. Die Scheinwerfer sind eingeschaltet. Und da sehen sie die Fußbremse.

Ein kühler Schauer kriecht ihnen über den Rücken. Die nächtliche Einsamkeit — der zerfetzte Wagen da am Straßenrand — die beiden Körper am Wiesenrand vor dem Gehölz — gewiß kein ermunternder Anblick. Aber schließlich sind die beiden auf ihren nächsten Lastfahrten allerhand gewöhnt und keine Waldweiber. Sondern zwei handfeste Burschen.

Zuerst brechen sie Gustf Säbchen um. Der sitzt wild auf.

„Also lebt er noch?“ stellt der Chauffeur Marx befriedigt fest und bezieht sich das blutverkleimte Gesicht Gustf's näher.

„Vorwärts mit 'm rechten Arm.“ brummt er halb

Schweres Unglück in Rusp

Vier Kinder auf dem Eis eingebrochen Zwei Kinder ertrunken

bl. Rusp. 9. Dezember.

Ein schweres Unglück hat sich am Sonnabend nachmittag auf dem Teich eines Grundstücks des Landesverwaltungsinspektors Taurag-Memel ereignet. Mehrere Kinder vergnügten sich auf der dünnen Eisdicke dieses Teiches, der an verchiedenen Stellen bis fünf Meter tief ist. Plötzlich brachen vier Kinder auf dem Eis ein. Der achtjährige Günther Fester konnte sich an einem Ast festhalten, während seine siebenjährige Schwester Ruth, der zehn Jahre alte Walter Lenz und der etwa acht Jahre alte taubstumme Alfred Pallad aus Rusp kamen, welcher die Taubstummenanstalt in Rusp besuchte und bei dem Besitzer Palleit untergebracht war, im Wasser versanken. Es eilten bald einige Personen, die das Unglück bemerkten, herbei und nahmen die Rettungsarbeiten auf. Bademeister Schäfer, Walter Matthes und Harber holten die Kinder Günther und Ruth Fester und Walter Lenz aus dem Wasser, während Besitzer Palleit mit einem Bootshaken

seinen Pögel, den Alfred Pallad, aus dem Wasser zog. Günther Fester war mit durchdrungenen Kleidern und dem bloßen Schrecken davon gekommen. Auch seine Schwester Ruth erholte sich bald in der in der Nähe befindlichen elterlichen Wohnung. Der taubstumme Alfred Pallad wurde nach der Wohnung des Besitzers Palleit, die sich ebenfalls unweit von der Unfallstelle befindet, getragen, wo die Pflegerin Martha Salowski und der Besitzer Palleit Wiederbelebungsversuche an dem bewusstlosen Knaben etwa eineinhalb Stunden vornahmen. Diese Wiederbelebungsversuche blieben ebenso erfolglos wie die an dem elf Jahre alten Walter Lenz, welche der Bademeister des Gemeindefriedhofes, Schäfer, in der ersten Klasse der Volksschule ebenfalls etwa eineinhalb Stunden lang anstellte. Der Arzt konnte nur noch den Tod an den beiden Kindern Pallad und Walter Lenz feststellen.

Dieser traurige Vorfall ist wieder eine ernste Warnung an die Kinder, dünne Eisdicken auf tiefen Gewässern zu betreten.

Grundstückverkäufe im Stadtkreis Memel

In den Monaten Oktober-November haben im Stadtkreis Memel nachstehende Grundstücksübergänge stattgefunden: Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (= 661 qm) von Gutsherr Karl Wilhelm Wienemann-Hirschberger, Epibut, an Schmid Ewald Neumann und Ehefrau Eva, geb. Paddag, Memel, je zur ideellen Hälfte für 859,30 Lit. Das Grundstück Lavenstraße 1 von Schuhmachermeister Hermann Preising und Ehefrau Minna, geb. Boje, Memel, an Gemeindeführer Georg Pannas-Memel für 25 000 Lit und Übernahme eines Wohnrechts von 150 Lit jährlich. Ein unbebautes Trennstück von Bürgerfeld 231 (= 1000 qm) von Kaufmannsrau Olga Pelschen-Memel an Arbeiter Adam Sawillus und Michel Schimkus-Memel je zur ideellen Hälfte für 1400 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Gut Rumpfschen (= 1402 qm) von Kaufmannsrau Margarete Jahn, geb. Frenkel, Gut Rumpfschen, an den Expedienten Hans Puttnitz und den Musikanten Adam Kurmies-Memel je zur ideellen Hälfte für 3250 Lit. Das Grundstück Mühlenstraße 28 von Hausbesitzer Martin Sawillus-Memel an Hausbesitzer Michel Sawillus und Ehefrau Berta, geb. Tepperies, Memel, laut Ueberlassungsvertrag. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 55 (= 700 qm) von Fräulein Maria Bruchmann-Schmelz an Hausbesitzer Mikas Andrusch-Wommelsch für 1400 Lit. Grundstück Weistraße 31 von Hausbesitzer Johann Ems und Ehefrau Anna, geb. Kapust, Memel, an Kaufmannsrau Martha Juch, geb. Jurgan, Memel, für 29 500 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Kleine Sandstraße 12 von Hausbesitzer Christoph Simoneit-Memel an Besitzer Jurgis Stonus und Ehefrau Martha, geb. Butkerei, Saugen, je zur ideellen Hälfte für 29 000 Lit und einem Wohnrecht von 50 Lit. Grundstück Friedrichsmarkt Nr. 10/12 von den Erben des verstorbenen Bauunternehmers Paul Otto Behrend-Memel an Kaufmann Heinz Behrend-Memel und Ehefrau Elisabeth Mofer, geb. Behrend, Wilk, je zur ideellen Hälfte laut Erbausschließungsvertrag. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (= 1066 qm) von Gutsherr Karl Wilhelm Wienemann-Hirschberger-Epibut an Kaufmann August Boronowski

und Ehefrau Marie, geb. Dehner, Schmelz, je zur ideellen Hälfte für 1172,60 Lit. Das Grundstück Wiener Promenade 9/2 von Kaufmann Hans Klawieter-Memel an Besitzer Guitav Schiedanz und Ehefrau Maria, geb. Schulz, Neustadt (Kreis Tauraggen) je zur ideellen Hälfte für 32 000 Lit, übernommenen Erbauszins von 33 Lit jährlich und Übernahme der Prozenten Abgabe vom Verkaufspreis an die Stadt. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 54 (= 2480 qm) von Besitzer Johann Laurus-Schmelz an Kraftwagenführer Berta Barjat-Memel für 1650 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (= 1000 qm) von der „Statyba“ Aktien-Gesellschaft Memel an Kaufmann Adolf Mikereit-Memel für 400 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (= 992 qm) von „Statyba“ Aktien-Gesellschaft Memel an Schlosser Gladys Dubas-Memel für 400 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße Nr. 5/6 (= 1381 qm) von Gutsherr Karl Wilhelm Wienemann-Hirschberger-Epibut an Arbeiter Johann Kapust und Ehefrau Anna, geb. Peteriet, Schmelz, je zur ideellen Hälfte für 1795,30 Lit. Zwei unbebaute Trennstücke von Eduardshof, etwa 18 Morgen, von Fleischermeister Ernst Schareit und Ehefrau Berta, geb. Mett, Eduardshof, an Biegeleibhaber Henry Engelke-Memel für 12 000 Lit. Grundstück Dorffstraße 137 von Fischerwirt Johann Szillus und Ehefrau Annke, geb. Kuschus, Bommelsch, an Ehefrau Katharina Kuschus, geb. Szillus, Bommelsch, laut Ueberlassungsvertrag. Grundstück Wiesenstraße 24 von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Tydecks-Mahmühlen an die Ehefrau Berta Szameizenz, geb. Tydecks, Memel, laut Ueberlassungsvertrag. Unbebautes Trennstück von Wiesenstraße 24 (= 1523 qm) von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Tydecks-Mahmühlen an Besitzers Martin Tydecks, geb. Grifflas, Memel, laut Ueberlassungsvertrag. Unbebautes Trennstück von Präsidial-Smetona-Allee 19 (= 736 qm) von der Simon-Dach-Gesellschaft G. B. an Kaufmannsrau Magdalena Welsch, geb. Wiegand, Memel, für 6700 Lit. Unbebautes Trennstück von Hospitalstraße 2/3 (= 266 qm) von Wagenbauer Karl Gellshat-Memel an Amtsgehil-

fen Ernst Hartwich und Ehefrau Marie, geb. Szabiers, Memel, je zur ideellen Hälfte für 6500 Lit. Bebautes Trennstück von Paulstraße 9 (= 446 qm) von Hausbesitzer Michel Baskat und Ehefrau Anna, geb. Majuhr, Memel, an Fräulein Charlotte Gronau-Memel für 60 000 Lit und ein Wohnrecht von 180 Lit. Grundstück 4, Querkstraße 9 von Witwe Ulrike Lemtis, geb. Miks, Schmelz, an Arbeiter Heinrich Lemtis-Schmelz laut Ueberlassungsvertrag. Grundstück Feldstraße 17 von Hausbesitzer Michel Preiffschas und Ehefrau Ursula, geb. Schröder, Memel, an Altkirchler Jurgis Szprogies und Ehefrau Anna, geb. Paddag, Maktien, für 24 000 Lit einschließlich 500 Lit für Inventar. Grundstück Marktstraße 20 von verstorbenem Kaufmann und Stadtrat Otto Radgeln-Memel an Fräulein Ursula Radgeln und Rudolf Radgeln in ungeteilter Erb-gemeinschaft. Grundstück Magazinstrasse 10 von Hausbesitzerin Marie Banagaitis, geb. Prokaltis, Memel, an Gutsherr Jozapas Bronisas-Mikolajskis, Kreis Kretzinga, für 43 250 Lit. Grundstück Fleischbänkenstraße 3 von den Erben der verstorbenen Kaufmannsrau Ester Willner-Memel an Kaufmannsrau Almalie Löwenstein, geb. Willner, Koenigsberg, die Kaufmannsrau Ida Schmann, geb. Willner, Memel, und die Ehefrau Dora Feinlein, geb. Willner, Palästina, je zu einem Drittelanteil laut Erbausschließungsvertrag. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 5/6 (= 992 qm) von der „Statyba“ Aktien-Gesellschaft Memel an den Arbeiter Gladys Jantukas-Memel für 500 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 54 (= 2500 qm) von Besitzer Johann Laurus-Schmelz an Landwirt Anton Zaboras-Schmelz für 1000 Lit. Grundstück Libauer Straße 6 von Frau Kommerzienrat Berta Marie Gerlach, geb. Jager, Memel, an die Stadt-gemeinde Memel für 108 681,25 Lit übernommene Hypothek nebst Zinsen und 700 Lit monatliche Leibrente. Grundstück Sembrißi-Straße 6 von Bauunternehmer Karl Hens-Memel an Hausbesitzer Gustav Sofer-Memel für 55 000 Lit und 72,50 Lit übernommenen Erbauszins jährlich. Grundstück Rumpfschen Straße 24 von Hausbesitzerin Anna Karalus, geb. Kopp, Rumpfschen, an Fräulein Margarete Karalus-Rumpfschen laut Ueberlassungsvertrag. Grundstück Karistraße 19 von Rentier Ernst Rubert-Memel an Arbeiterfrau Anna Sonnenberg, geb. Gräsch, Memel, für 5000 Lit, eine Leibrente von 5 Lit täglich und freie Wohnung im Werte von 120 Lit jährlich. Grundstück Wiesenstr. 8 von Schiffbauameisterwitwe Auguste Wewezow, geb. Hinz, Memel, an Fräulein Gerda Wewezow, Margarete Wewezow und Elisabeth Wewezow zu gleichen ideellen Teilen laut Schenkungsvertrag.

Briefkasten

Hsa. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer in Memel, Postenstraße.

Unterstützung. Sie können sich über den Gemeindevorsteher, der Ihre Anträge auf Unterstützung unbeachtet läßt, bei dem Kreisaußschuß, der für Ihren Ort zuständig ist, beschweren. Der Kreisaußschuß wird dann den Gemeindevorsteher veranlassen, einen Beschluß über Ihren Antrag zu fassen.

Marktberichte

pr. Preiskurs, den 5. Dezember 1935		
Butter	Pfund 1,10—1,30	Karotten Liter 0,10—0,15
Eier	Stück 0,12—0,14	Zwiebeln Liter 0,50—0,70
Weizen	3tr. 10,00	Schneeflocken 3tr. 0,50—0,70
Roggen	3tr. 7,00	Rindfleisch 3tr. 0,40—0,60
Hafer	3tr. 6,50	Hammelfleisch 3tr. 0,40—0,50
Gerste	3tr. 7,00—7,50	Rohfleisch 3tr. 0,30—0,60
Kartoffeln	3tr. 2,50	Hedie 3tr. 0,50
Gänse, leb.	Stück 4,00—6	Knappen 3tr. 0,30
Gänse, geschl.	Stück 3,00—4,00	Parle 3tr. 0,20
Enten, leb.	Stück 0,20	Barle 3tr. 0,20
Hühner	3tr. 0,25—0,35	Wölbe 3tr. 0,10—0,15
Kanarienv.	Stück 0,30	Ferkel Paar 15—18
Leinöl	Liter 0,40—0,80	Lauerschweine Stück 25.—
Rohschmalz	Liter 0,30	Schlachtschweine
Weiskohl	Kopf 0,10—0,20	3tr. 0,30—0,40

p. Coadjuthen, 5. Dezember 1935		
Butter	Pfund 1,00—1,10	Wepel Liter 0,40
Eier	Stück 0,12—0,13	Schneeflocken 3tr. 0,50—0,70
Weizen	3tr. 8,50	Rindfleisch 3tr. 0,30—0,50
Roggen	3tr. 7,00	Hammelfleisch 3tr. 0,40
Hafer	3tr. 5,50	Rohfleisch 3tr. 0,20—0,30
Gerste	3tr. 6,00—7,00	Hedie 3tr. 0,50
Kartoffeln	3tr. 2,00	Knappen 3tr. 0,30
Gänse, leb.	Stück 3,50	Parle 3tr. 0,20—0,25
Gänse, geschl.	Stück 0,30—0,40	Wölbe 3tr. 0,10—0,15
Enten, leb.	Stück 2,00	Ferkel Paar 14,00—16,00
Enten geschl.	Stück 0,50—0,60	Lauerschweine Stück 15,00
Hühner	3tr. 0,20	Schlachtschweine 3tr. 0,30
Zwiebeln	Liter 0,30	

Am Sonnabend, d. 7. Dezember, vorm. 11 1/2 Uhr, entriß mir der unerbittliche Tod mein über alles geliebtes Fräulein, meine liebe Mutti, unsere herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friedel Köhler, geb. Graff
im blühenden Alter von 27 Jahren.
In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen

Kurt Köhler
Fürsterei Grünhof, den 7. 12. 1935.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebesten was man hat, muß scheiden.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 11. Dezember nachm. 2 Uhr, in Schmaleninken statt.

Die Beleidigung gegen Fräulein **Maria Griegoleit** nehme ich zurück.

Martin Meißes
Thlufmoor

Pröfuis
Guterhaltene

Negano
für Wechselstrom abzugeben. Zu erfragen.

Elektrizitätswerke
Pröfuis

Verloren
ist ein Gegenstand nicht immer endgültig, denn oftmals läßt er sich wiederfinden durch eine kleine Anleihe im Memeler Dampfboot.

Glück. Heirat
müßte Beamter, 30, gute Erziehung, verträglich, aufrichtig, Zukunftssich. Rückporto erbeten. Stabroy, Borsdorf

erstickt und ist ganz bei Besinnung. „net so schwarz anfallen, der ist entweder hin oder — na...“ Als sie bei ihm stehen, schlägt der gerade wieder die Augen auf und sagt wie aus tiefem Schlaf: „Schlepp uns man ab. Vielleicht noch Schwein gehabt.“

Er möchte sich aufrichten, aber es geht nicht. Der Beifahrer Karl grinst.

„Lassen Sie man. Der besorgen wir schon.“

Fünf Minuten später läuft der Lastwagen wieder los. Nichtsahnend Potsdam. Und Marx läßt den schweren Motor laufen, was er nur herablassen will. Zurück bleibt nur ein zerbeulter und zerfetzter Wagen, dessen Räder beschläge im Mondlicht kläglich aufblitzen.

Drittes Kapitel

Der Zirkus Ringelnub baut ab. Fünf Tage lang ist man in dem kleinen Nest amoen. höchste Zeit, weiterzukommen, die letzten Tage haben sich kaum noch nennenswert gelohnt.

Das ganze Personal ist bei der Arbeit, und die Dorfjungen, framm besopfte Mädel, den Finger im Mund, und die kleinen Jungen, die vor Aufregung in den Nasen bohren, stehen herum und haben wohl irgendwie einen kleinen Schmerz in den Kinderherzen, daß die Herrlichkeit nun zu Ende ist. Schon ist das Zeit eingetroffen, die Tragkisten sind auf dem Gerätewagen verladen. Johann Augustus Ringelnub, so lautet der volle Name des Herrn Zirkusdirektors, und er ist nicht wenig stolz darauf, pukt vor Antrennung wie ein Nilpferd. Seine zwei Zentner Lebensgewicht sind das nicht mehr so recht gewöhnt. Er ist ja kein Athlet, wie man annehmen könnte, sondern er unterhält des Abends die Zuschauer mit Auerbeeren mehr oder weniger kniffliger Art und nennt sich auf den Programmen „Der geschickteste Manipulator der Welt, von hohen und höchsten Herrschaften ehrend ausgezeichnet.“ Inhaber vieler Medaillen und Anerkennungen.“ Respektlosigkeit ist nicht seine Sache. Etwas schelmisch blickt er mit seinen klugen Augen aus fuchelrundem Apfelschädel auf dem

Wagen hinüber, aus dessen Dach ein Ofenrohr aart-blau Wolken kößt. Da nämlich hantiert seine bessere Hälfte, Anastasia Ringelnub, mit ihren zweieinhalb Zentnern am Küchenherd und bereitet das Abchiedsmahl für die bunartigen Mäuler des fahrenden Kunstzirkus. Johann Augustus schnuppt mit seiner Karosfelnase in die Luft. Kein Zweifel, es abt abgetratene Fische! Wenn sie bloß nicht so knapp sind und nicht so mickrig, denkt er. Sonst bleibt für die andern nicht viel übrig, denn er und Anastasia sind fastige Portionen gewöhnt, und nun gar Fische. oh!

Er braucht keine Angst zu haben, zu kurz zu kommen. Anastasia Ringelnub hat schon dafür gesorgt, daß „ihre Leute“ gestern genau aus dem See herausgeholt haben, der Fischer hat beide Augen zugeknippt. Solche Gelegenheiten müssen ausgenutzt werden.

Anastasia produziert sich des Abends als Schmer-gewichtlerin, in prallem Tricot und mit viel Geschöfne. Natürlich ist ihre Gewichtsberei zur Hälfte Schwindel, aber der Schweiß, den sie stets verstrahlt, ist echt, und bei ihrer schwebelnden Körperfülle glauben ihr die naiven Zuschauer jede Kraftleistung. An den Vorstellunaspausen laßt sie wahr — aus Karten, Kaffecarund und faulen Eiern. Das bringt bei den verliebten Dorfmar-fels noch immer ein hübsches Stück Geld nebenbei. Na, Sache!

Und nun ist es wirklich soweit: Auf der Treppe des Küchenwagens erscheint ein junges rotköpfiges Mädel, ein bißchen schlampig in seinem bunten Kleidchen und dem zerzausten Wulfschopf. Aber achtungsvoll, mit nassen Händen und wunderhübschen Füßen blühtausen. Schwarzen Beeren aus dem raffigen Gesicht, und schlaft temperamentvoll zwei Tostedel gegeneinander. Gomerfakt!

„Zu Tisch, die Herrschaften, bitte schön!“ ruft sie mit heller Stimme und zeigt lachend die blanken Zähne. Das von vielen Landstrafenfahrten schon bronzen getönte Gesicht wendet sich nach links und rechts über den Platz.

„Charles, Alfons, Jach, Fräulein Gräfin — es wird serviert! Dast, dast! Zum ersten Gang, bitte schön!“

Sie macht einen drolligen Knicks in die Runde, die Vorgaben steden voll Andacht die Finger noch tiefer in Mund und Nasen, und hinter Wagen und von der Pferdefoppel strömen die „Berrschaffen“ herbei — an der Spitze mit Hünen Beinen allen vorausleidend, Johann Augustus Ringelnub, wie eine abgeschossene Kanonenkugel.

Und es wird „serviert“.

Da sitzen sie nun draußen, auf den kleinen Treppen der armen Wagen oder im Gras oder sonstwo, den Essenteller im Schoß, und lassen es sich gut schmecken. Das ganze erklaffende Kunstwerk, sämtliche „unüberroffenen Attraktionen“ des Zirkus Ringelnub! Und die warme Mayonnaise scheint freundlich auf sie herab, lust so wie auf die Hühner auf dem Felde.

Der rothaarige Strubbelkopf, der vorhin zum Essen „gegonkt“ hat, ist Pia, amanzialitria, Ringelnub/ Tochter. Seilkanarin, und aar nicht mal eine Schlechte. So lange sie denken kann, ist sie beim Zirkus. Ein Feuerkopf, nicht nur äußerlich, sondern auch im Temperament, das ihr förmlich aus den Augen sprüht. Neben ihr hockt Peter, ein feder Bursche von verwegener Physiognomie, der mit Pia, die vielseitig ist, auf dem Sohrad auskommen arbeitet. Daß beide ineinander verknüpft sind, merkt ein Minder. Einer ist aus dem andern Wackler. Vielleicht könnte Peter an einem durchschnüßlichen Varietè mehr verdienen und besser leben, irgendein Zufallswind hat ihn zu Ringelnub verschlagen. Engagements sind knapp, und da hält ihn nun seit zwei Jahren der kleine rote Teufel fest.

Auf der Deichsel des Gerätewagens sitzt Alfons I. Ramohl, Alfons der Erste. So steht er auf Herrn Ringelnub Proaramm. „Sensationelle Gaußlibri-pas!“ Wenn schon, denn schon!

(Fortsetzung folgt)

Memelgau

Kreis Memel

Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassen-Vereins

ri. Damiellen, 9. Dezember.

Dieser Tage fand im Gasthause Cohn-Damiellen eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Spar- und Darlehnskassen-Vereins statt, zu der 28 Mitglieder erschienen waren. Da die Versammlung nicht beschlussfähig war, wurde eine halbe Stunde später eine neue angesetzt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig war. Zu der zweiten Sitzung fanden sich 30 Mitglieder ein. Als Gäste waren erschienen Direktor Engel-Memel und Verbandsdirektor Hilgenborg-Dampfen.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Beschlussfassung über Satzungsänderung des Vereins, 2. Entlastung der Bilanz für 1934 sowie des Vorstandes, Aufsichtsrats und Rechners, 3. Verschiedenes. Nachdem der jetzige Vorsitzende Jons Kalwits Stutzen die Gäste und die Mitglieder begrüßt und zwei Herren aus der Versammlung durch Zuruf als Stimmzähler gewählt hatte, wurde zur Tagesordnung geschritten. Die Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen, ebenso die Entlastung zu Punkt 2. Unter „Verschiedenes“ wurde über das Weiterbestehen des Vereins beraten, wobei es zu einer scharfen Aussprache kam, weil einige Mitglieder eine freiwillige Liquidierung des Vereins beantragten. Diesbezügliche Erklärungen des Direktors Engel und des Verbandsdirektors Hilgenborg beruhigten aber die Gemüter.

Nachdem der Vorsitzende den Gästen seinen Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Vom Windmühlensflügel erschlagen

Am Sonnabend ereignete sich hier ein furchtbarer Unfall. Als die Kinder des Mühlensflügelers K. Standischen um die Mittagszeit aus der Schule heimkehrten, geriet der sieben Jahre alte Sohn des Mühlensflügelers beim Spielen unter die sich drehenden Flügel der Windmühle. Dabei wurde das Kind von einem Flügel getroffen und auf der Stelle getötet.

Von einer Kießstraße geplant. Da der von der Chaussee Memel-Nähe an der Paascher Schule vorbei bis zum Wege Pöfingen-Pöfingen führende Landweg sich in einem sehr schlechten Zustande befindet und besonders während der nassen Jahreszeit schwer passierbar ist, soll diese etwa 2,5 Kilometer lange Kießstraße als Kießstraße ausgebaut werden. Zur Durchführung des Ausbaus und der späteren Unterhaltung der Straße ist aus den Gemeinden Paaschen und Pöfingen ein Wegverband gebildet worden, welcher die Bezeichnung „Wegverband Paaschen-Pöfingen“ führt. Der Verbandssatzung besteht aus 5 Mitgliedern und zwar aus den Gemeindevorstehern von Paaschen und Pöfingen sowie zwei von der Gemeinde Paaschen und einem von Pöfingen gewählten Abgeordneten. Der Verbandsvorsteher und dessen Stellvertreter sind nach der Verbandsatzung vom Verbandssatzung aus seiner Mitte auf sechs Jahre zu wählen; bei der Gründungsversammlung fiel die Wahl des Verbandsvorstehers auf den Gemeindevorsteher Nikolaus von Paaschen. Die Verbandskosten werden in der Weise verteilt, daß auf Paaschen sechzig Prozent und auf Pöfingen vierzig Prozent entfallen. Da der Verband allein zur Tragung der Kosten des Ausbaus nicht in der Lage ist, hat er an die zuständigen Behörden einen Antrag auf Uebernahme eines größeren Teiles der Baukosten gestellt. Die Arbeiten können daher erst aufgenommen werden, wenn über diesen Antrag in positivem Sinne entschieden ist.

Kreis Sendefrua

Beschlagnahme von Konterbande. Die Grenzpolizei hielt dieser Tage im Bezirk Ruk auf einige Personen, die Waren von der deutschen auf die memelländische Seite brachten. Als die Schmuggler angetroffen wurden, ließen sie die Schmuggelware zurück und ergriffen die Flucht. Es konnten etwa 800 Kilogramm Papier, zwei Kilogramm Seife und andere Sachen beschlagnahmt werden.

Kreis Dogegen

Außergottesdienst in der Adventszeit. Wie im vorigen Jahr, so finden auch in diesem Jahr Außergottesdienste in der Adventszeit im Kirchbezirk Ruck statt, und zwar am Dienstag, dem 10. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in der Schule Tütteln, am Mittwoch, dem 11. Dezember, um 2 Uhr, in der Schule Rakemeten, am Donnerstag, dem 12. Dezember, 3 Uhr, im Pfarrhause, am Freitag, dem 13. Dezember, 2 Uhr, in der Schule Stersweihen, am Samstag, dem 14. Dezember, 2 Uhr nachmittags, in der Schule Mitut-Krausleiben, am Sonntag, dem 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Pfarrhause. Am Heiligen Abend, 4 Uhr nachmittags, findet in der Kirche eine deutsche Weihnachtandacht statt. Die litauische Weihnachtandacht wird um 5 Uhr nachmittags abgehalten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Schneeweisse gesunde Zähne

die kleine Tube

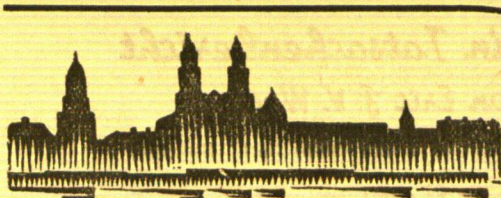
die große Tube

die Familientube

BALTADANT

Die vorzüglichste

Huagienisch-angenehm-sparsam!



Kaunas, 9. Dezember

Ergänzung des Verkehrsgegesetzes

Das Verkehrsgegesetz ist insofern geändert worden, als Chausseen und andere Straßen, Brücken und andere Verkehrseinrichtungen, die in den Grenzen von Städten I. und II. Ordnung liegen, den Selbstverwaltungen dieser Städte gehören. Diese Verkehrseinrichtungen müssen daher auch von den Selbstverwaltungen dieser Städte auf eigene Kosten gebaut, beaufschlagt und unterhalten werden. Mit der Änderung der Grenzen dieser Städte ändert sich auch die Zugehörigkeit dieser Verkehrseinrichtungen. Brücken über Flüsse mit Schiffsahrt, die sich in den Grenzen von Städten I. und II. Ordnung befinden, werden vom Verkehrsministerium gebaut, doch wird die Aufsicht und Unterhaltung den Selbstverwaltungen übertragen. Das Gesetz über die öffentliche Benutzung von Wegen und Brücken ist insofern abgeändert worden, als die öffentliche Benutzung der Eisenbahn, der Chausseen und Wasserwege, deren Brücken und andere Einrichtungen der Unterhaltung und der Aufsicht des Verkehrsministeriums unterliegen, ausgenommen die Chausseen und Brücken in den Grenzen von Städten I. und II. Klasse.

Änderung des Gesetzes über Erhebung der direkten Steuern

Das Ministerkabinett hat in seiner Sitzung vom 5. Dezember eine Änderung des Gesetzes über die direkten Steuern angenommen. Auf Grund dieser Änderung wird die Erhebung der direkten Steuern entsprechend den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen geregelt. Es wird angegeben, welche Betriebe der Selbstverwaltungen von der Grundsteuer befreit sind und welche nicht. Von der Liste, die früher von der Steuer befreit waren, sind die Apotheken und Elektrizitätswerke der Selbstverwaltungen gestrichen, da sie zu Unternehmen zählen, die einen Verdienst suchen. Durch die Änderungen sind auch die Erleichterungen für Kooperativ-Unternehmungen geschnitten worden, denn von der Steuer werden nur die Kooperative befreit sein, deren Mehrheit der Mitglieder sich aus Landwirten zusammensetzt. Ebenso werden die Erleichterungen für landwirtschaftliche Industriebetriebe geschnitten. Bisher waren von der Steuer solche landwirtschaftliche Industriebetriebe befreit, die bis zu zwanzig Arbeiter beschäftigten. Jetzt ist diese Zahl der Arbeiter auf vier herabgesetzt worden. Die Spiritusbrennereien sind voll und ganz aus der Zahl der Betriebe, die von der Steuer befreit waren, gestrichen worden. Ebenso werden auch nur Unternehmer mit einer Summe bis zu 1000 Lit von der Steuer befreit. Weitere Veränderungen sind bei gewerblichen Betrieben in Bezug auf die Gewerbesteuer vorgenommen worden. Schankgeschäfte, deren jährliche Pacht über 25.000 Lit beträgt, gehören jetzt zu den Betrieben I. Klasse, mit einer Pachtsumme von 5000 bis 25.000 Lit zu Betrieben II. Klasse und alle übrigen zu Betrieben III. Klasse. Ebenso ist eine Änderung bei großen Unternehmen vorgenommen worden. Nach dieser

Änderung gehören Unternehmen mit einem Umsatz von über 750.000 Lit zur I. Klasse, Unternehmen mit 150.000 bis 750.000 Lit zur II. Klasse, Unternehmen mit 10.000 bis 150.000 Lit zur III. Klasse und Unternehmen mit 1000 bis 10.000 Lit zur IV. Klasse. Von Kinos und anderen Unternehmungen nach der neuen Abänderung nicht entsprechend der Höhe des Betriebes, sondern nach der Zahl der Sitzplätze erhoben werden. In die II. Klasse kommen solche Kinos, die über 500 Sitzplätze haben, während Kinos bis zu 500 Sitzplätzen zur III. Klasse gehören. Ebenso wird von den Elektrizitätswerken die Steuer nicht nach dem Jahresverdienst erhoben werden, sondern entsprechend des hergestellten und abgegebenen Stromes. Ferner wird in dem Gesetz der Grundgewerbesteuer für Handwerker, die ohne fremdes Personal arbeiten, herabgesetzt. Anstelle der bisherigen Sätze von 15 Lit in Kaunas, 10 Lit in Schaulen, Poneviesch und Mariampol und 5 Lit in anderen Städten werden die Normen wie folgt festgelegt: 10 Lit, 7 und 5 Lit.

Die Frage der Entschädigung für enteignetes Land

Da über die Enteignung und die Bezahlung für enteignetes Land noch Unklarheiten herrschen, seien einige Angaben hierüber gemacht:

Die Enteignung von Land begann am 20. Juni 1919 angenommen und am 8. April 1920 von der konstituierenden Versammlung des Seims ohne wesentliche Änderungen wiederholt. Das Gesetz über die Versorgung der Militärpersonen mit Land. In beiden Gesetzen ist gesagt, daß über die Entschädigungsfrage für das Land, das für Militärpersonen enteignet worden ist, die konstituierende Versammlung des Seims zu beschließen habe. Die konstituierende Versammlung des Seims hat auch am 8. April 1922 durch die Annahme des Gesetzes über die Landesreform die Entschädigungsfrage für enteignetes Land gelöst. Die Zahlung einer Entschädigung ist nicht vorgeschrieben für Land, das aus Anwartschaften stammt oder für solches, das von der russischen Regierung privilegiert worden ist. Als Maximalentschädigung für einen Hektar Land wurden 480 Lit festgelegt und für einen Hektar Wald 120 Lit festgelegt. Bei Enteignung von weniger als 150 Hektar Land von Besitzern, die insgesamt nicht mehr als 200 Hektar Land besaßen, soll die Entschädigung entsprechend den Marktpreisen erfolgen. Diese Entschädigung muß mit 3% anverrenteten Staatsanleihen, die innerhalb von 30 Jahren auszufallen sind, bezahlt werden. Es ist jetzt schwer, die wirkliche Höhe dieser Entschädigung zu ermitteln, da das Landesreformgesetz erlassen wurde, als noch die deutsche Mark galt. Es wird daher notwendig sein, die Frage über die Entschädigung endgültig durch Änderung des Landesreformgesetzes zu lösen, das Gesetz entsprechend zu ergänzen oder ein besonderes Gesetz zu erlassen. Auf Grund einer Ergänzung des § 50 des Landesreformgesetzes können Personen, die eine Entschädigung verlangen, eine Vereinbarung mit dem Landwirtschaftsministerium in dieser Angelegenheit treffen. Diese Vereinbarung muß vom Ministerkabinett bestätigt werden. Die Entschädigung kann durch die Herausgabe von Wald oder Land erfolgen. Bisher sind auf Grund von Verträgen mit Gutseignern Entschädigungen für 312.166 Hektar — das sind insgesamt 34 Prozent des gesamten enteigneten Landes — abgeschlossen worden. Die Entschädigung haben hauptsächlich größere Gutseigner erhalten, mit denen über die großen Flächen des enteigneten Landes leichter eine Vereinbarung zu erzielen war. Aber auch unter den kleineren Gutseignern befindet sich eine ganze Anzahl, die über die Ent-

schädigung eine Vereinbarung treffen wollen oder eine solche bereits getroffen haben.

* Ein Feuerwehrmann beinahe erstickt. Am Freitag war in der Keller des zweigeschossigen Gebäudes des Hausbesizers Mr. Manevicius in der Smalininku gasse Nr. 5 ein Feuer entzündet. Da der Keller fensterlos ist, wurde das Feuer erst spät bemerkt. Als die Feuerwehr eintraf, waren die Kellerräume bereits voll Rauch, so daß die Feuerwehrleute mit Gasmasken in die Räume eindringen mußten. Als das Feuer bereits dem Erlöschen nahe war, brach plötzlich einer der Feuerwehrleute an Rauchvergiftung zusammen. Er mußte hinausgetragen werden, wo es jedoch nach einer halben Stunde gelang, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 9. Dezember
6 Uhr: - 10, 8 Uhr: - 20, 10 Uhr: + 0,2

Wettervorhersage für Dienstag, den 10. Dezember
Mäßige bis frische südöstliche Winde, vorwiegend wolkig, trocken, morgens früh dunstig und Fröhnnebel. Temperaturen am Tage um 0 Grad, nachts bis zu minus 6 Grad absinkend. Für Mittwoch: Bei südöstlichen Winden trocken und kalt.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 9. Dezbr

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1029,2	SSO. 2	heiter	- 20	2	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga	1031,4	SSW. 2	Nebel	- 20	5	2 1/2
Libau	1030,3	SSO. 4	bed.	- 10	3	1 1/2
Haparanda	1019,5	W. 1	wolkig	- 9	6	1/4
Ostersund	1025,3	NÖ. 1	—	- 10	6	2 1/2
Wiesby	1027,8	S. 3	heiter	+ 20	1	8
Stockholm	1027,8	stille	Nebel	- 30	5	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
140	Marienburg S.D. Isfeldt	Stockholm	Stückgut	Svyturis
41	Jythe S.D. Hansen	Kopenhagen	leer	Sandells
42	Falken S.D. Hillarid	Libau	Stückgut	Maage
43	oraborg S.D. Berger	Gdingen	leer	Johannessen & Co
44	Sperber S.D. Norick	Riga	leer	Ed. Krause
45	Tatti S.D. Priess	Lamburg	leer	Ed. Krause
46	Libau S.D. Larsoo	Gdingen	Stückgut	R. Meyhoefer
47	Eisa S.D. Weitendor	Kopenhagen	leer	A. H. Schwedersky Nachf
48	Sven S.D. Fez	Gdingen	Stückgut	R. Meyhoefer
49	Karin M.S. Fütterer	Önigen	leer	Ed. Krause
50	Barfrost S.D. Olsen	Antwerpen	Stückgut	Sandells
51	Victor S.D. Brinken	Litbeck	leer	Sandells
52	Baltako S.D. Macill	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,80 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

1. F. C. Nürnberg wird Pokalsieger

Sch. alke 04 verliert mit 0:2 — Torlose erste Halbzeit — Verdienter Sieg

Düsseldorf, 9. Dezember.

Das Pokal-Endspiel des Deutschen Fußballbundes führte am letzten Sonntag im Düsseldorf Stadion zwei der traditionsreichsten deutschen Fußballvereine gegeneinander. Der deutsche Meister, der 1. F.C. Nürnberg, bewies im rechten Augenblick nach Jahren sportlichen Stillstandes mit einem Mal wieder seine in ihm so oft gerühmte Schlagkraft. Vor 60.000 Zuschauern setzten sich die Bayern über alle Unbilden des Wetters hinweg, kämpften mit großem Schweiß auf durch Schnee und Regen glatt gewordenen Boden und schlugen den Deutschen Meister der beiden letzten Jahre, den F.C. Schalke 04, verdient mit 2:0 (0:0).

Die Mannschaften betraten den Platz in folgender Aufstellung:

	Mellage	Schweinfurt
Bornemann	Nattkämper	Gelisch
Tibulski	Pöfingen	Ruxorra Urban
Kalwitski	Siepan	* Ruxorra Urban
Epick	Schmitt	Friedel Eibner
	Dehm	Carolin Ruber
	Munkert	Billmann
		Röhl

1. F.C. Nürnberg: Schalke spielt zunächst mit dem ziemlich scharfen Südwestwind im Rücken. Der glatte Boden macht den Mannschaften vorerst noch viel zu schaffen. Der Nürnberger Schmitt schießt noch über die Latte, Urban wird vier Meter vor dem Nürnberger Tor von Carolin sicher gestoppt. Bei Schalke

will es nicht recht klappen. Es fällt den Knappen jedenfalls sehr schwer, auf dem vereisten Boden ihre „Kombinationsmaschine“ in Gang zu bringen. Ruxorra stolpert vier Meter vor dem Nürnberger Tor; nichts will den Westdeutschen gelingen. Die ausgezeichnete Halbbreite der Bayern beherrscht das Spiel. Ihre Stürmer haben auskömmliche Chancen, verpassen sie aber. In der 31. Minute endlich fällt die erste Ecke für Nürnberg, die Schalke-Abwehr kann die Gefahr bannen. Nürnberg kommt immer besser ins Spiel. Torlos verläuft die erste Halbzeit.

Nach der Pause fällt nach kaum zwei Minuten Spiel der erste Treffer. Der Nürnberger Mellage kann einen von rechts kommenden Schuß nicht fest genug fassen, es gibt ein Gedränge, und der kleine Nürnberger Halbrechte Eibner schießt das Leder ins Tor. Die Bayern werden, durch den Erfolg angeporrt, immer besser. 20 Minuten vor Schlußpfiff setzt der Deutsche Meister bereits mit dem Endspurt ein. Der Kampf wird dramatisch. Die Knappen erzwingen hintereinander vier Ecken, die aber bei der Nervosität ihrer Stürmer nicht verwertet werden können. Der Ausgleich scheint in der Luft zu hängen, als Ruxorra eine Flanke an Pöfingen ausgerechnet weiterleitet. Doch Röhl im Tor ist einfach nicht zu überwinden. Mit diesem mißglückten Angriff scheint Schalke erschöpft zu sein. Nürnberg kommt dagegen noch einmal auf „große Fahrt“ und kann fünf Minuten vor Schlußpfiff durch ein zweites Tor seinen Sieg sicherstellen. Wieder konnte Mellage den von rechts kommenden Ball nicht festhalten, und Friedel hob das Leder über ihn hinweg ins Tor.

Generalversammlung des Memeler Eislauf-Vereins

Am Freitagabend hielt der Memeler Eislauf-Verein in der Aula der Altkatholischen Schule seine Generalversammlung ab. Da im Anschluß an die Versammlung auch zwei Filme über Eislaufen zur Vorführung gelangten, hatten sich außer den Mitgliedern auch zahlreiche Gäste eingefunden. Die Versammlung wurde kurz nach 8 Uhr von dem Vorsitzenden des Vereins, Mittelschullehrer Klimkeit, eröffnet. Nachdem er Mitglieder und Gäste begrüßt hatte, berichtete er über Zweck und Ziel des Eislauf-Vereins. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Mitgliederzahl im ersten Jahr 304 betragen hat. Auch im letzten Jahr gehörten dem Verein, obwohl die Eislaufzeit nur sehr

kurz war, etwa 270 Mitglieder an. Es war somit zahlreichen Freunden des Eisports Gelegenheit gegeben, ihr Können unter Leitung der beiden Laufwarte bedeutend zu vervollkommen. Auch die Einführung des Eischießsportes hat dem Verein viele Freunde zugeführt. Mit dem Wunsche, daß auch das dritte Vereinsjahr von Erfolg gekrönt sein und die Zahl der Freunde des Eisports weiter steigen möge, schloß der Vorsitzende seine Ausführungen.

Dann gaben der Schriftführer und der Kassier die üblichen Berichte. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, und zwar: Vorsitzender Klimkeit,

Stellvertreter Fräulein Dammerdeich, Schriftführer Kniep, Kassierer Storins, Kunstlaufwarte Teske und Grushinski. Den beiden Kunstlaufwarten wurden zur Unterstützung noch zugeteilt: Fräulein Mißullis, Fräulein v. Sojewski, Fräulein Jpach und Herr Schulz. Das Amt des Eischießwartes soll vorläufig Herr Teske versehen.

Da sich die Spielvereinigung und der Sportverein Memel mit ihren Hockeymannschaften dem Verein anschließen wollen und auch der Eislauf-Verein eine eigene Hockeymannschaft aufzustellen beabsichtigt, ist auch in diesem Winter mit interessanten Hockeikämpfen zu rechnen. Die Beiträge für die kommende Saison bleiben die alten. Erwachsene zahlen 7 Lit und Schüler 5 Lit. Für das zweite Kind einer Familie kostet die Saisonkarte 3 Lit. Infolge der hohen Unterhaltungskosten, die die Eisbahn erfordert, war es leider nicht möglich, die Beiträge herabzusetzen.

Nach Erledigung der Tagesordnung kamen die beiden Eislaufkämpfe zur Vorführung. Während der Vorbereitung hierzu hielt der erste Kunstlaufwart einen einleitenden Vortrag. Der Inhalt war kurz folgender: Schlittschuhsport soll Volkssport werden, und gerade die Jugend, Mädel wie Jungen, sind dazu berufen, an dieser so dankbaren Aufgabe kräftig mitzuwirken. Das Schlittschuhlaufen ist eine Kunst, die Kopf- und Körperarbeit verlangt und dem Menschen in freier, freier Lust neue Kraft für den aufreibenden Existenzkampf gibt. Drum heraus auf die blanke Eisfläche und kräftig mitgeholfen am Aufbau dieses schönen und gesunden Sportes!

Aus dem Inhalt der Eislaufkämpfe: Im ersten Film wurden die Pflichtfiguren gezeigt. In einer kleinen Holzfigur, welche auf einer drehbaren Scheibe stand, wurden sehr anschaulich die falschen und die richtigen Körperhaltungen gezeigt. Dann führten Männer und Frauen auf der blanken Eisbahn die Pflichtfiguren eines Eiswettbewerbes vor, angefangen vom einfachen Bogen bis zum „Schlangenbogen mit Mehrfachschlingen“. Aus diesem wenn auch verhältnismäßig kurzen Film konnten trotzdem die Freunde des Eisports viel lernen, wie zum Beispiel Abhocktechnik, Körperhaltung und Schwungholen. Mit der Vorführung von einigen Kunstfiguren schloß der Film. Der zweite Film war ein Rekrutenturnen für den Eischießsport. Vom Aufbau einer Eischießbahn bis zum Eischießwettbewerb wurde alles in klaren Bildern veranschaulicht.

Beide Filme dürften ihren Zweck voll und ganz erfüllt haben und in Verbindung mit der Generalversammlung des Vereins viel zur Werbung für den Eisport und den Memeler Eislauf-Verein beigetragen haben. Kp.

Mit Löwen auf Du

Ein Tatsachenbericht

Van Eric F. V. Wells

Vierzehnte Fortsetzung*)

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

Zimmerhin ist der Einfluß der letzteren unbestimmt. Nimmt man zum Beispiel das Gebiet längs des Klaserie-Flusses im nördlichen Transvaal, das auf freiem Feld mit sehr wenig dichten Buschwerk besteht, so sind die Löwen dort von einer solchen Landschaft Tiere viel hellerer Färbung gefunden worden, wenn die Umgebung tatsächlich die Wirkung hätte, die ihr gewöhnlich zugeschrieben wird.

Löwen entarten zweifellos, sowohl was Farbe, wie was Größe anlangt, wenn einmal ein oder zwei Generationen in der Gefangenschaft gezüchtet worden sind, und es ist meine feste Überzeugung, daß in Gefangenschaft aufgezogene Löwen nie ganz so schön sind wie solche, die bis zu ihrer Volljährigkeit in der Wildnis verbleiben, selbst wenn sie, wie meine Tiere, unter Verhältnissen aufwachsen, die den von der Natur vorgegebenen sehr nahe kommen. Schon eine rein vernunftmäßige Überlegung ergibt, daß sie sich in ihrer natürlichen Umgebung, wo sie unbegrenzte Bewegungsfreiheit haben und sich ihre Nahrung selbst erbeuten können, schöner entwickeln müssen als in der Gefangenschaft. Überdies tragen die Vitamine, die sich durch das immer von frischgeschlagenen Tieren stammende Fleisch erhalten, in hohem Maß zu ihrem Wachstum und ihrer Entwicklung bei. Wenn das Fleisch von einem schon vor mehreren Stunden getöteten Tiere herrührt, ist der Vitamingehalt schon zu einem großen Teil verlorengegangen. Auch Wasser hat einigen Einfluß. Wenn wir wieder die Löwen längs des Klaserie-Flusses als Beispiel anführen, so sind sie wohl als die größten bekannt, die überhaupt zu finden sind, und mit ihren Fellern haben die Trophäenjäger Weltrekorde aufgestellt. Herr C. S. Whittinghall, ein bekannter Jäger, dem es gelang, aus einem furchtbaren Nahkampf mit einer verwundeten Löwin herauszukommen, schloß seinen besten Löwen, der von der Nase bis zum Schwanzende 3,86 Meter maß, nächst der Klaserie, welches Gebiet eine größere Zahl von Löwen enthalten dürfte als jeder andere Bezirk Südafrikas. Die Eingeborenen schreiben die Größe der Tiere dem Umstand zu, daß sie Nachkommen eines Löwen von anormalen Größenverhältnissen sind, der früher einmal längs des Flusses lebte. Besser als diese Erklärung scheint die zu sein, daß sie dem frischen kalthaltigen Wasser dieses ganzjährig fließenden Bergstroms ihren prächtigen Wuchs zu verdanken haben. Auch ist der genannte Bezirk eine herrliche Brut- und Pflegestätte; felsige Stellen gibt es im Überfluß, die schiffgeäumten Arme des Flusses sind sehr

ausgedehnt und das Nährreich ist nach allen Richtungen von Gängen durchbrochen. Will man auf der Suche nach Löwenjungen durch diese Gänge hindurch, muß man auf allen Vieren kriechen, und zwar einer hinter dem anderen.

Die schönsten Löwen Afrikas, insbesondere die seltenen mit schwarzbrauner Mähne, sind ohne Zweifel die im nördlichen Transvaal. Reist man dann durch Zentralafrika, so kann man beobachten, wie sie allmählich an Größe und Pracht der Mähne abnehmen, bis sie in den weit nördlich gelegenen Gegenden viel kleiner werden als die Transvaal-Löwen und gewöhnlich eine kaum nennenswerte Mähne besitzen. Dies ist einigermassen seltsam und schwer begreiflich, da es keinem Zweifel zu unterliegen scheint, daß das Ursprungsland des Löwen Asien ist und daß er ein Tier der kühlen Breiten war. Zu welchem Zeitpunkt er nach Afrika gelangt ist, weiß man nicht, doch aus der Geschichte der ältesten Zeiten erfahren wir, daß man sich in Asien gefangene Löwen hielt. Auch die alten Ägypter hielten sich kastrierte männliche Löwen, die von sanfter Gemütsart waren, frei in den Dörfern umherwanderten und ihre Zeit mit Fressen und Schlafen verbrachten.

Brüllen, Gang und Bluff

Seit die Zivilisation so nahe an die Jagdgründe des Löwen herangefommen und sogar in sie hineingedrungen ist, vernimmt man sein Brüllen ohne Zweifel weniger häufig. Es ist heute wirklich eine anerkannte Tatsache, daß die Löwen dort, wo beständig Jagd auf sie gemacht wird, schweigsamer und verschlagener werden. Ein gelegentliches Knurren, wenn sie ein Wild verfolgen, mag dem im Busch Lagernden ihre Anwesenheit verraten, doch ihr gewohntes Brüllen vor Tagesanbruch gehört fast ganz der Vergangenheit an. Andererseits hört man in Gegenden, wo die Jagd verboten ist, ihr Brüllen so häufig wie nur je. Obgleich ich die Löwen sowohl in der Wildnis wie in der Gefangenschaft gerade in dieser Beziehung besonders studiert habe, scheint es mir doch unmöglich, anzugeben, zu welcher Zeit sie besonders häufig brüllen. Man kann jedoch beobachten, daß sie am häufigsten gleich nach Sonnenuntergang und dann wieder vor Tagesanbruch zu hören sind. Möglicherweise, daß das abendliche Brüllen den Zweck hat, das Rudel zur Jagd zusammenzurufen, während das Gebrüll am frühen Morgen aus der Befriedigung über eine reichliche Mahlzeit heraus entsteht; doch kann man es in der Wildnis auch zu anderen Tageszeiten vernehmen, ohne daß man genau seine Bedeutung angeben vermöchte. Meine eigenen Löwen brüllten an ihrem allwöchentlichen Fasttag, also um die Leere ihres Magens anzudeuten, ebenso aber auch,

wenn sie meine Gegenwart ein paar Tage lang vermissen; bei wilden Löwen gibt es jedoch hierzu kein Gegenstück.

Wenn ein ganzes Rudel zu brüllen anfängt, wie es bei Vollmond oft geschieht, ist die Macht des Tons überwältigend. Ein einzelner Löwe beginnt, hoch aufgerichtet und mit immer wachsender Stärke läßt er seine gewaltige Stimme erschallen. Wenn der Ton an Gewalt zunimmt, setzen sich die Löwinnen nieder, werfen den Kopf zurück und fallen mit tiefem Gebrüll, das etwa an das Brüllen von Kühen erinnert, ein. Der Lärm wird ohrenbetäubend, bis er sich allmählich in eine Reihe von schwächeren Groll- und Brummklängen auflöst. Sogar aus der Entfernung rührt es einen an wie der Ruf eines Herrschers, in dem etwas Ehrfurchtgebietendes schwingt. Es überwältigt einen wie etwas, das größer ist als alles, was man je vorher erlebt hat; es ist der Ausdruck vollkommener Furchtlosigkeit und des Unabhängigkeitsbewußtseins.

Eines Morgens hörte ich vor Tagesanbruch das Brüllen von Löwen und sah zuerst einen und dann noch einen aus derselben Richtung gemächlich daherschleudern. Ihre stark mit Blut bespritzten Köpfe und Pranken zeigten, daß sie vom Riß kamen und nun ihrem Anführer folgten. Etwas später erschienen wieder welche, die einhertrabten, um die verlorene Zeit einzuholen.

Die gewöhnlich bei Nacht so häufig gehörten Anrurrlaute verraten, daß ein einzelner sich mit dem übrigen Rudel verständigt, während sie gemeinsam ihr Opfer von seiner Herde abschneiden und einkreisen. Haben sie dieses endgültig festgestellt, so verhalten sie sich mäuseähnlich; plötzlich donnert dann der Stampen der fliehenden Wildherden durch die Nacht, oder man hört den Todeschrei eines umzingelten Bodas, den sein graufiges Schicksal ereilt hat.

Es gibt keinen eindrucksvolleren Anblick als einen Löwen oder eine Löwin, wenn sie gespannt auf der Lauer liegen oder auch in würdevoller Ruhe dastehen, aber es gibt Umstände, unter denen sie weit weniger achtungsgebietend erscheinen. Wenn der Löwe zum Beispiel Deckung sucht und langsam, schlottigen Schritts davonzieht, wirkt er beinahe unbedeutend. Im Augenblick aber, da er wieder eine herausfordernde Haltung einnimmt, ist er ohne Frage der König der Tiere.

Was die Löwin betrifft, erscheint sie immer anmutiger, dabei aber furchterregender und gefährlicher als ihr Gefährte, und sie flüht überhaupt mehr Respekt ein. Wenn eine Löwin ernstlich gereizt ist und mit peitschendem Schwanz, zuruckgelegten Ohren und geblickten Zähnen dasteht und

knurrt, besteht nicht der geringste Zweifel über ihre Absichten; sie meint es ernst — und zwar verdammt ernst. Geht sie einmal los, so macht sie selten halt, bevor sie ihr Opfer gefaßt hat; der Löwe dagegen pflegt unter den gleichen Umständen eine kurze Strecke weit vorzustrizen, hält dann, duckt sich mit peitschendem Schweif nieder, legt die Ohren zurück, um noch eine Sekunde oder so zu warten, bevor er sich zum letzten Sprung ansetzt.

Löwen sind große Bluffer. Bei mehr als einer Gelegenheit, wenn ich auf ein Pärchen oder ein größeres Rudel stieß, sprang der Löwe gegen mich an und brummte drohend, als ob er es sehr ernst meinte. Ich verharre regungslos in meiner Stellung und sah ihn an; sobald er überzeugt war, daß ich und seinen Genossen keine Gefahr drohte, pflegte er sich bloß niederzulegen oder ein Stückchen weit weg zu gehen, wobei er aber immer eine forschende Miene beibehielt.

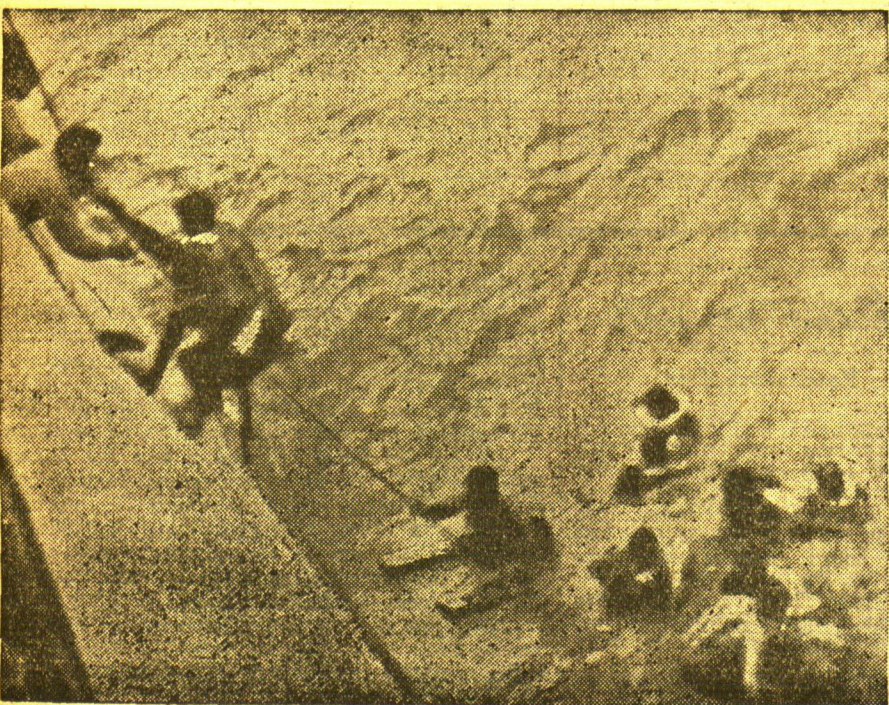
Ich bin jetzt langem der Ansicht, daß ein Löwe selten einen Menschen bei Tag angreift. Er droht nur ein bißchen, doch bedeutet das letzten Endes nichts als einen Schreckhauch; eine Löwin aber, besonders wenn sie Junge hat, muß mit Respekt behandelt und kann nur mit Vorsicht beobachtet werden, denn wenn sie auch nur die leiseste Gefahr für ihre Kleinen mittert, wird sie unweigerlich mehr als deutlich, und es ist bekannt, daß sie in solchen Augenblicken Menschen angreift, auch ohne gereizt zu sein. Und dennoch: so schwer es in der Praxis auszuführen sein mag, ich bleibe bei meiner Ansicht, daß die Löwin, wenn man regungslos seinen Platz behauptet, sich schließlich eher entfernen als angreifen wird.

Es bleibt immer höchst gefährlich, eine Löwin mit Jungen plötzlich zu erschrecken, wenn die Tiere in dem betreffenden Gebiet ständig verfolgt werden und infolgedessen so weit gekommen sind, daß sie sich vor den Menschen fürchten. In solchen Gegenden ist die Löwin noch ängstlicher auf die Sicherheit ihrer Jungen bedacht und beschützt sie um jeden Preis.

Als wir eines Tages auf eine im Busch liegende Löwin mit ihren rings umher spielenden Jungen stießen, begannen wir uns vorsichtig nach einer günstigen Stellung umzusehen. Die Löwin stürzte aus dem Gebüsch hervor und ging etwa fünfzehn Meter auf uns zu, dann sah sie sich nach ihren Jungen um, setzte sich nieder und blickte uns starr an, wie um zu saen: „Wenn ihr noch einen Schritt näher kommt, seht's was.“ Nachdem wir über eine halbe Stunde gewartet hatten, verließen wir wieder eine günstige Stellung zu gewinnen, doch sie stand auf, ging zu ihren Jungen zurück und führte sie ins dichteste Dickicht fort, wo jede Aufnahme unmöglich war.

Wenn ich den Standpunkt vertrete, daß Löwen große Bluffer sind, so muß ich allerdings betonen, daß ich meine Beobachtungen hauptsächlich in Gegenden gemacht habe, wo die Tiere nicht verfolgt werden.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Ein Drama auf hoher See
Auf der herabstürzenden San Bernardino-Straße bei den Philippinen war der 3000 Tonnen große ergastische Dampfer „Silverhaze“ an einem Felsen geplatzt. Die an Bord befindlichen 49 Mann Belahura und 5 Fahrgäste retteten sich auf einen kleinen Felsen. Mehrere Tage mußten sie hier ausharren, bis der amerikanische Zerstörer „Pearl“ zu ihrer Rettung erschien. Trotz wiederholter Veruche gelang es jedoch nicht, die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen. Nach weiteren zwei Tagen bauten sie sich die unglücklichsten ein Floß, mit dem sie an den Festländer gelangten. Dabei sind jedoch vier Personen, darunter der Kapitän und zwei Passagiere, ertrunken. Die es einstweilige Bilddokument zeigt, wie die Schiffbrüchigen von den Floßbocken an Deck des Zerstörers gezogen werden.

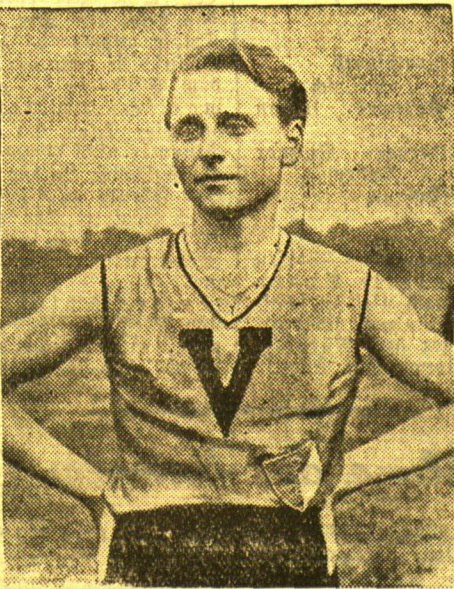


Rechts: Der Kampf Brasiliens gegen den kommunistischen Aufstandsversuch
Vor einigen Tagen kam es in Brasilien, vor allem in Natal und später auch in Rio de Janeiro, zu kommunistischen Aufständen. Dem schnellen Einschlag der Armee war es zu verdanken, daß der Unruhezustand nach einigen Tagen im Keime erstickt werden konnte. Die Regierung entsandte Soldaten mit Truppenkonspirationen, um die Soldaten nach dem Aufstandsgebiet, und wir sehen hier brasilianisches Truppenkommando auf der Fahrt nach Natal.



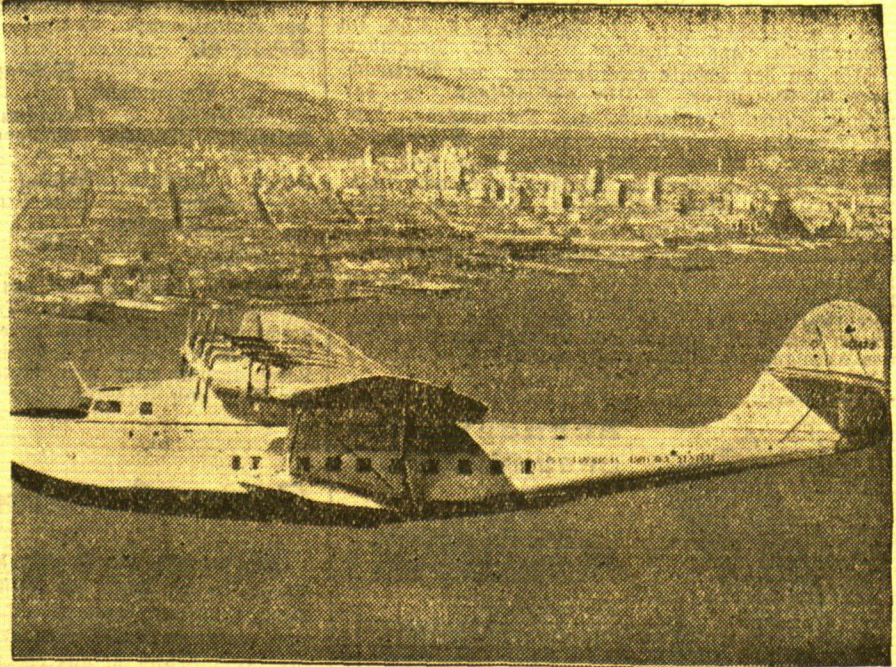
Die großen Kaisermandöver in Japan

Vor kurzem fanden im Kogoshima-Gebiet auf der Kjusju-Insel die Manöver des japanischen Meeres Heeres statt, denen der Kaiser beizuwohnte. Man sieht hier eine Flugabwehrbatterie im Gefecht. Rechts ein Mann am Entfernungsmesser. Nach europäischem Muster sind die Soldaten mit Regen gegen Fliegergeschicht gelarnt und passen sich durch aufgesteckte Zweige oder Grasbüschel dem Gelände an.



Weltrekorde annulliert, weil aus einem Mädchen ein Mann wurde

Mit einer ezigartigen Peorbindung wurden einer der besten Leichtathletinnen der Tschechoslowakei, Fräulein Bdenka Koubkoma, ihre Weltrekorde im 80- und 800-Meter-Lauf aberkannt. Fräulein Koubkoma hat sich nämlich operieren lassen und war nach der Operation zu einem Mann geworden. Die überaschende Verwandlung hat natürlich zur Folge, daß die internationale Sportbehörde ihre Rekorde streichen muß. Ubrigens war Fräulein Koubkoma bereits bei den Frauen-Weltspielen in London aufgetaen. Die Gegnerinnen verlangten eine ärztliche Untersuchung, gegen die sich Fräulein Koubkoma jedoch wehrte und es durchsetzte, daß sie doch an den Start gehen durfte.



Der „China-Klipper“ über der Bai von San Francisco

Vor einigen Tagen legte das amerikanische Kielenfluaboot „China-Klipper“ den ersten reellen mächtigen Flug zwischen San Francisco und Manila mit 14 Passagieren und 7 Mann Besatzung an Bord erfolgreich zurück. Man sieht das viermotorige Kielenflugzeug beim Flug über der Bai von San Francisco. Im Hintergrund die Wolkenkratzer dieser Stadt am Stillen Ozean.

Die Rettung der 6000 Kaspischer

Das Biscaya-Wetter des Kaspischen Meeres — Verhängnisvolle Eisfischerei

Der, Das Fischereigewerbe im Kaspischen Meer ist zum allergrößten Teil auf das ausgedehnte Mündungsgebiet der Wolga aufeinandergegründet. Wie diese ein Riesentrom, so ist der Kaspische Binnenmeer von riesenhaftem Ausmaß. Die Wolga selbst wird von Parizan an, dem heutigen Stalingrad, auffallend breit, umspült eine Vielzahl von Flussinseln und verästelt sich in ihrem Mündungsgebiet zu einem Delta, das lebhaft an die Nilmündung erinnert. Ein Sturm auf der Niedervolga, deren beide Ufer man von einem mit Strom fahrenden Dampfer stellenweise eben gerade nur als gelbe Uferstreifen wahrnehmen kann, untersteht sich schon wenig von einem Seesturm. Freilich, hat man den Strom hinter sich und befindet sich bald dann auf dem Kaspischen Meer selbst, so belebt einen dieses, daß hier der hohe Seeana sich besonders empfindlich äußern kann. Der Kaspische Meer ist sprichwörtlich geworden Biscaya-Wetter, namentlich im zeitigen Frühjahr, aber auch im Herbst und Winter. Sommerüber bietet Europas oder, sagen wir richtiger, Eurasiens arabischer Binnensee oft eine Spiegelglatte Fläche in prallem Sonnenschein, dessen Wärmewirkung sich in zweiwöchiger Dampferfahrt von Astrachan bis Baku meist um 5-10 Grad steigert. Denn während Südkaspien fast schon mit subtropischem Klima aufwartet, liegt Astrachan an der Wolgamündung noch im eurasischen Steppengebiet, auf einem Breitenkreis mit der Schweiz, ist aber im klassischen Flachland allen Wettereinflüssen schußlos preisgegeben. Der heiße Trockenwind, ebenso auch Winterstürme suchen oft die frühere Tatarenstadt heim.

Rechtlich war es ein von Norden, also vom Festland kommender Orkan, der über Astrachan seewärts tobt und auch das Wolgadelta mit der angrenzenden See nicht verschont. Seitdem hatte sich in diesem Herbst am Nordwestufer des Kaspischen Meeres Eis gebildet. Auf diesem Eis pflegen Fischer ihrem Gewerbe nachzugehen, sind doch die Ränge in den Monaten Oktober bis Dezember hier oft sehr eitraaglich. Diesmal waren besonders viele Fischer im Wolgadelta und auf der See beschäftigt, als sie der Orkan plötzlich in die See hinaustrieb. Ganze Schiffstarmannen und unzählige Fischerboote schienen dem Schicksal preisgegeben. Hilfeleistung wurde schleunigst eingeleitet. Der Erfolg blieb nicht aus. Wie der Sowietdracht aus Astrachan meldet, ist die Zahl der arretierten Wolga- und Kaspischer bis Anfang Dezember auf 5955 angewachsen. Mit ihnen zusammen konnten 28 Fischdampfer, 33 mit Fischen beladene Großboote, 52 Motorschiffe, eine Bark und über 1000 Segelboote sowie andere kleinere Fahrzeuge eingezogen werden. Nur eins verweigert die amtliche Nachricht, ob alle Fischer, wenn wir uns nur auf Menschenleben beschränken, arretiert worden sind oder wieviele noch vermisst werden. Das kaspische Binnenmeer zwischen Europa und Asien hat wieder einmal die ihm innewohnende Gewalt bewiesen.

Erinnerungen an Polens Nobelpreis-träger Reymont

Am 5. Dezember 1925 ist der berühmte polnische Schriftsteller Wladislaw Reymont gestorben. Die zehnte Wiederkehr seines Todesjahres gibt der polnischen Presse Anlaß zu einer Würdigung des literarischen Schaffens dieses für sein in viele Sprachen überetztes Werk „Die Bauern“ mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Dichters, der die Themen zu seinen Werken aus seinem eigenen Erleben schöpfte. Reymont, dessen eigentlicher Familienname Wanczer lautete, stammte von einem in Polen anständig gewordenen schwebischen Soldaten namens Wanczer ab. Sein Vater, der Gutsinspektor war, gebrauchte sehr häufig die Redewendung: „Dass dich ein Regiment (polnisch: rejmunt) Teufel hole“, so daß die Bauern ihn den „alten Rejmunt“ oder Reymont nannten. Diesen Namen nahm dann der Dichter als Schriftstellernamen an. Seine Jugend verbrachte er im Dorf („Die Bauern“ sind der literarische Niederschlag), dann arbeitete er als Fabrikarbeiter in Lodz („Das gelobte Land“), später trat er zeitweilig in den Pausenorden in Lichtenhain ein („Die Wallfahrt auf den lichten Berg“), dann war er Schauspieler bei einer Wandertruppe („Die Komödiantin“), später Eisenbahnbeamter bei der Warschau-Wiener Eisenbahn, aber auch in einem Wanderzirkus hat er sich als Darsteller betätigt. Zum Schreiben hat ihn das Lesen der Werke von Gieniewicz veranlaßt, die ihm auch die Entlassung aus dem Eisenbahndienst brachten, weil er über dem Lesen seine Dienstobliegenheiten vernachlässigte. So zog er

denn nach Warschau mit dem Entschluß, Schriftsteller zu werden. Und er ist in die Fußstapfen seines Meisters getreten und hat dann auch den Nobelpreis erhalten. — Fast am gleichen Tage ist auch vor zehn Jahren ein anderer bekannter polnischer Schriftsteller gestorben, Stefan Jeromski, der ebenfalls einmal Anwärter auf den Nobelpreis war. Die an seinem Werke „Wind vom Meere“ geübte scharfe Kritik eines führenden Stockholmer Kritikers, der Jeromski „schmutzige antiromanische Gefinnung“ vorwarf, hat dann die Preisrichter zur Verleihung des Nobelpreises an Reymont veranlaßt.

Berlin, 9. Dezember. Generalfeldmarschall v. M. a. d. S. hat am gestrigen Freitag in voller geistiger und körperlicher Frische in seinem Landhause im Falkenwalde bei Stettin seinen 86. Geburtstag verleben. Unter den vielen Glückwünschen befand sich auch ein Telegramm Reichskanzler Hitlers.

Die Kindesräuber von Marseille

Die Verzeihungsstat einer 68 jährigen Frau und ihres Sohnes — „Besitz 50000 Francs und suchte interessante Anlage“ — Ausgerechnet Bananen...

Paris, 7. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde das Kind des hiesigen Professors Malmjac von einer alten Frau auf mysteriöse Weise entführt. Das Verbrechen ist, wieder einmal durch einen Zufall, aufgeklärt und das Kind den Eltern zugeführt worden.

Bei den Verbrechern handelt es sich um eine 68jährige Frau namens Marie Roland und ihren 25jährigen Sohn Gilbert Roland, die in einer Vorstadt von Marseille wohnten. Die Festnahme der Entführer erfolgte unter dramatischen Begleitumständen, da Gilbert Roland, als die Beamten in die Wohnung eindringen, einen Revolver auf das Kind anlegte und es zu erschließen drohte. Durch die Anwendung von List gelang es den Beamten schließlich, die Verbrecher dingfest zu machen. Die Polizei hatte alle Mühe, die Entführer vor der Ruch der Bevölkerung zu schützen. Bei dem ersten Verhör stellte sich heraus, daß Gilbert Roland vor einigen Monaten bereits einen Geschäftsmann in einen Hinterhalt gelockt und mit vorgehaltenem Revolver seiner Brieftasche und seiner Wertpapiere beraubt hatte.

Das Kindermädchen des Doktors Malmjac, eines bekannten Medizinalprofessors, führte, wie alle Nachmittage, den kleinen Claude Malmjac am Unglückstag in dem Park Chanot spazieren. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde das Mädchen von einer ganz in Schwarz gekleideten etwa 60 Jahre alten Frau angesprochen, die ihm in großer Aufregung erzählte, sie sei von der Frau des Doktors geschickt worden, der Doktor habe einen Unfall erlitten; das Mädchen möge mit dem Kind sofort nach Hause fahren, vorher jedoch bei einem Kollegen des Doktors vorbeifahren, um ihn nach der Wohnung des Doktors zu bringen. Das Kindermädchen bestieg mit dem kleinen Claude und der mysteriösen schwarzen Frau, die sich als Nachbarin des Doktors ausgab und dadurch Vertrauen bei dem Mädchen erweckte, eine Auto-droschke. Sie fuhren zuerst zu dem Kollegen des Doktors. Unterwegs erklärte die Alte, das Dienstmädchen müsse vielleicht beim Doktor warten; sie werde selbst den kleinen Claude nach der elterlichen Wohnung bringen. Gestalt, actant. Das Mädchen begab sich zum Doktor, hatte in der Tat einige Minuten zu warten und fuhr dann mit dem Doktor in die Wohnung ihres Dienstherrn. Dort war man natürlich sehr erstaunt. Der Doktor war mobil auf und hielt gerade Vorlesung in der Universität. Aber die Alte war mit dem Kind nicht einetroffen.

Ohne Verzug wurde die Polizei benachrichtigt. Die Rundenfänger und die Marseiller Hundsbücker brachten einige Stunden später bereits das Signalement der Entführerin und des Kindes. Der Chauffeur der Autodroschke meldete sich auch sofort. Er erklärte, daß die Alte sich nach dem Haus Nr. 5 des Cours Pierre Puget fahren ließ und dort mit Kind und Wagen ausstieg. Der Chauffeur sah noch, wie die Frau in den Hauseingang eintrat. Die in dem Hause sofort angestellte

Giftbecher oder Strang?

Fünf Minuten hielt er den Giftbecher in der Hand

Reval, 9. Dezember. In der Nacht zum 4. Dezember wurde an dem wegen Muttermordes zum Tode verurteilten Sessel die Todesstrafe vollzogen. Nach dem in Estland geltenden Gesetz hatte der Verurteilte die Wahl zwischen dem Giftbecher und dem Strang. Er wählte den Giftbecher. Nachdem er diesen aber fünf Minuten in der Hand gehalten, aber nicht ausgetrunken hatte, wurde ihm mitgeteilt, daß er nach dem Gesetz erhängt werden muß. Die Todesstrafe wurde darauf durch Erhängen vollzogen.

Neunjähriger erschießt seine Mutter

Breslau, 9. Dezember. In Randewitz bei Piesitz viele der neunjährigen Herbert Schiller mit einer Schreckschusswaffe, die mit einem 6-mm-Geschoß geladen war. Dabei löste sich ein Schuß, der die Mutter des Kindes in die Halsschlagader traf. Trotz sofortiger Hilfe verblutete die Frau und starb nach kurzer Zeit. Die Pistole gehörte einem Gutsarbeiter, der nicht berechtigt war, eine Waffe zu führen.

„Das Volk wird mich niemals verlassen“

Berlin, Anfang Dezember.

Der deutsche Reichskanzler sucht und findet immer wieder den lebendigen Kontakt mit dem deutschen Volk in seinen breitesten Schichten. Dabei ist es grundförmlich kein Unterschied, ob er vor einer Versammlung der aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetzten Partei oder vor einem Massen-aufgebot größerer Ausmaßes spricht. Allerdings wird bei einer Veranstaltung, wie es dieser Tage die Eröffnung der Reichshalle in Berlin vor 20.000 Menschen gewesen ist, die besondere Atmosphäre der Kampfszeit wieder lebendig, als Jahr für Jahr, ja oft in entscheidenden Zeiten mehrmals hintereinander Hitler, Dr. Goebbels und andere im Sportpalast vor ihrer ersten Gefolgschaft sprachen. Der Reichskanzler hat in der Reichshalle vor allem das sehr einfache Beispiel nachgewiesen, daß es eine Rückkehr in die früheren Verhältnisse gar nicht mehr geben kann, und daß deshalb die Kritik am der Kritik willen ein recht müßiges Geschäft sei. Höchst wirkungsvoll hat er daran erinnert, wie utopisch noch vor wenigen Jahren die grundlegenden Tatsachen der heutigen deutschen Politik erschienen wären. Schließlich könnten ja Dinge wie die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die neue Volksgemeinschaft ohne Klassenkampf und die wiedererrungene Wehrhaftigkeit wohl kaum hohe Zufallsergebnisse zugunsten des Nationalsozialismus sein. Das Entscheidende aber ist für einen Mann wie Hitler, der hinter der Politik das Volk als lebendiges Wesen spürt und achtet, daß dieses deutsche Volk selbst von den Ereignissen nicht spurlos unberührt bleibt, sondern sich mehr und mehr fühlt mit den Zielen der Führung. Hier aber fühlt sich Hitler nicht nur getragen von der Machtvolle der Organisationen des Staates und der Partei, sondern er weiß, daß der Nationalsozialismus wirklich Geschichte gemacht hat, daß eine neue Jugend nach seinem Sinn heranwächst, und so kann er die innere Befestigung seines Wirkens tatsächlich in der schlichten Formel finden: „Das Volk wird mich niemals verlassen.“

Über die Vertiefung des Volksgedankens nach der rassenpolitischen Seite hin hat übrigens Innenminister Dr. Frick kürzlich in der Deutschen Juristenzeitung Ausführungen gemacht, die als Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen sehr bemerkenswert sind. Reichsbürger kann nur ein Staatsangehöriger deutscher oder arischer Abstammung sein, das bedeutet aber keineswegs einen deutschen Abstammung. „Das deutsche Volk bildet keine eigene Masse“, schreibt Dr. Frick. „Das deutsche Volk lebt sich vielmehr aus Angehörigen verschiedener Nationen zusammen. Allen diesen Nationen aber ist eigentümlich, daß ihr Blut sich miteinander vermischt und eine Blutmischung — anders wie beim nicht arischen Völkern — keine Hemmnisse und Spannungen auslöst. Dem deutschen Blut kann daher unbedenklich auch das Blut derjenigen Völker gleichgestellt werden, deren rassistische Zusammensetzung der deutschen verwandt ist. Das ist durchweg bei den geschlossenen in Europa siedelnden Völkern der Fall.“ Nicht weniger wichtig ist die Feststellung Dr. Fricks, daß entgegen anderslautenden Gerüchten nicht daran gedacht ist, die Verleihung des Reichsbürgerrechts etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP, also einen Bruchteil der deutschen Staatsangehörigen, zu beschränken. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, die große Masse des deutschen Volkes zu Reichsbürgern zu machen, unter Ausschaltung einiger weniger krimineller Elemente. Die jüdisch-deutschen Mischlinge, die ja Reichsbürger werden können, seien wirtschaftlich den anderen Deutschen vollständig gleichgestellt. Sie sind deshalb auch nicht länger aus öffentlichen Organisationen ausgeschlossen, und zwar nicht aus den der NSDAP angeschlossenen Verbänden.

Die Volkseigenheit neigt dazu, Forderungen, die von einer Partei oder einer Bewegung aufgestellt worden sind, zu vergrößern und dadurch eine organische Reformarbeit zu erschweren. Aus der Forderung der nationalsozialistischen Partei in Deutschland, das Finanzkapital müsse zurückgedrängt werden, ist in der Vorstellung mancher Kreise eine Kapitalseinschränkung schlechthin geworden. Während die Sozialdemokratie auf Grund der Lehre von Karl Marx den Kapitalismus als den Besitz des Einzelnen an den Produktionsmitteln bekämpfte, lehnt der deutsche Nationalsozialismus nur einen Geldkapitalismus ab, dem es allein auf Gewinnansammlung ankommt und der keinerlei Risiko zu tragen bereit ist.

Schacht hat sich für einen „wirtschaftstechnischen Kapitalismus“ ausgesprochen, weil sich sonst eine angemessene Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Kapital nicht erzielen lasse. Genau wie vor 100 Jahren können die großen wirtschaftlichen und technischen Aufgaben nur dann gelöst werden, wenn es gelingt, die Sparte für die Zeichnung und den Kauf von Aktien zu gewinnen. Das nötige dazu, die Aktien leicht veräußert zu machen und weiter ein Vertrauensverhältnis zwischen Kapitalgebern und den Betriebsführern herzustellen. So sehr Schacht dafür eintritt, daß der Führungsgedanke in der Wirtschaft erhalten bleibt, so wenig verkennt er sich jedoch etwas von einer Überforderung der Rechte des Betriebsführers zum Schaden der Aktionäre. Schacht ist auch der Ansicht, daß die Anonymität der Aktien anstrengt erhalten bleiben muß, wenn die Sparschicht genügend Interesse am Aktienbesitz behalten soll.

Wie wenig sich die Auffassungen Schachts über das kommende deutsche Aktienrecht von den sonst in der Welt gehegten Meinungen unterscheiden, ergibt eine Betrachtung der zehn Thesen, in die Schacht seine Gedanken zur Aktienreform zusammengefaßt hat. Sie lauten:

1. Rechtssicherheit auf wirtschaftlichem Gebiet ist unerlässlich.
2. Aktiengesellschaften sind geeignete Instrumente, besonders in einer kapitalarmen Wirtschaft, zum Aufbau moderner Wirtschaftsunternehmungen.
3. Die willige Mitarbeit des einzelnen Unternehmers und Sparers ist unentbehrlich.
4. Die leichte Vertriebsfähigkeit der Aktie ist für die Aufbringung der erforderlichen Kapitalien erforderlich.
5. Führer werden nicht ernannt, sondern entstehen und müssen sich als solche bewähren.
6. Das Verantwortungsgesühl eines Wirtschaftsführers darf nicht geschwächt, sondern muß gefördert werden.
7. Zwischen Betriebsführern und Aktionären muß ein Vertrauensverhältnis bestehen.
8. Rechnungs-kontrolle gegenüber dem Wirtschaftsführer ist notwendig.
9. Verschiedenheiten von Zweck und Inhalt der Aktienunternehmungen bedingen eine gewisse Freiheit der Satzungen.
10. Das neue Aktienrecht muß die Aufgaben der Zukunft und die Mängel der Vergangenheit berücksichtigen.

Fünf Tage und Nächte auf dem Meeresgrund

Der Glaspalast des Dr. Rouxy

Der amerikanische Tiefseeforscher Dr. Rouxy unternahm vor einigen Tagen den außerordentlichen Versuch, längere Zeit auf dem Meeresgrund zu verweilen, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Ueber seine Reise in die Meeresstiefe und die Ergebnisse seiner Forschungen berichtet ein amerikanischer Journalist folgende Einzelheiten.

Wieder einmal wird die Menschheit von dem Gelingen eines gewaltigen Projektes überrascht. Ein Plan, der vor Jahrzehnten noch für den Phantastentraum eines überspannten Phantasten gehalten worden wäre, ist zur Ausführung gekommen. Es gelang einem menschlichen Wesen zum erstenmal, einige Tage auf dem Meeresgrund zu leben. Zwar hatte der berühmte Forscher William Beebe schon vor einiger Zeit die Bekanntheit der Meeresgründe in einigen hundert Meter Tiefe gemacht, aber seine Reise in den Schoß des Ozeans dauerte nur einige Stunden. Dem amerikanischen Forscher Dr. Rouxy ist es dagegen gelungen, volle fünf Tage und Nächte „unter Wasser“ zu bleiben.

Die Kosten, die zur Ausführung dieses abenteuerlichen Planes notwendig waren, betrugen 200.000 Dollar und wurden dem Wissenschaftler von der Universität in San Francisco zur Verfügung gestellt. Für diese Summe ließ sich Rouxy einen nach seinen genauen Angaben konstruierten „Glaspalast“ bauen, mit dem er das Bagat „Glaspalast“ wollte. Dieses „mobilierte Zimmer“ unter Wasser hatte eine Länge und eine Breite von acht Meter und bestand aus widerstandsfähigem Glas von zehn Zentimeter Dicke. Alles was der Forscher für seinen Aufenthalt in

einigen hundert Metern Meerestiefe benötigte, wurde in diesen gläsernen Zauberpalast eingebaut; Lebensmittel, Schreibgeräte, komprimierter Sauerstoff für einen ganzen Monat — alles nahm der Forscher an Bord mit. Sogar ein Telefonkabel, das die Verbindung mit der Außenwelt aufrecht erhalten sollte, wurde in die Kabine montiert. Schimmernde von 40.000 Kerzenlichter sollten die Welt auf dem Meeresgrund erhellen und dem Forscher die Möglichkeit zu genauen Untersuchungen geben.

Dr. Rouxy hatte vor, volle zwei Wochen auf dem Meeresgrund zu verbringen. Er startete dreieinhalb Meilen von der Küste von Louisiana entfernt und wurde von dem Personal des Dampfers „Datland“ unterführt. Rouxy gab das Zeichen zur „Abfahrt“ und schwebte nun der Ungewissheit entgegen. Bis zu einer Tiefe von 40 Metern konnte er noch einen Lichtschein wahrnehmen, dann umgab ihn die völlige Finsternis, bis er in 400 Meter Tiefe den Meeresgrund erreicht hatte. Um Kreis der Scheinwerfer tummelten sich unheimliche Fische, deren Gestalt man bisher noch nie gesehen hatte. Dr. Rouxy beschaffte sich sofort damit, diese Meerestiere aufzuzeichnen, und manchmal war es fast, als ob diese Giganten der Tiefsee seine Glaskabine zertrümmern wollten. Polypenartige Fische waren darunter, die eine seltsame Gestalt hatten und der Außenwelt bisher gänzlich unbekannt sind. Auch machte Dr. Rouxy die Erfahrung, daß die Einwirkungen des Lichtes auf die Bewohner dieser Meerestiefen gänzlich verschieden wirken. Während manche Fische

sich durch das Blendende des Scheinwerfers überhaupt nicht hören ließen, wurden andere, die in den Lichtkegel gerieten, vollständig gelähmt und starben zum Teil sofort.

Fünf Tage stellte Dr. Rouxy unermüdlich seine Versuche an, die heute von den amerikanischen Universitäten sorgfältig nachgeprüft werden. Fünf Tage verbrachte dieser verdienstvolle, mutige Mann auf dem Meeresgrund. Dann aber hatte sich ein Gast in seine Glaskabine eingeschlichen, auf den man vorher freilich nicht gerechnet hatte: das Grauen. Die Angst vor der Ungewissheit, das Mäkel um das Unbekannte, das hier irgendwo verdeckt vielleicht lauerte, hatte den Forscher besiegt. Seine Nerven waren zertrümmert, seine seelische Kraft zu Ende. Er gab das Signal zur Abfahrt. Die Hebelmaschienen traten in Tätigkeit, die Winden zogen den Glaspalast an die Oberfläche. Drei Stunden dauerte es, bis man die Kabine aus dem riesigen Schlund der Meerestiefe aufrückte. Sofort schlug man die Tür auf. Den Mitarbeitern dieses Vorhabens bot sich ein böses Bild: Dr. Rouxy lag regungslos auf dem Boden. Auf dem Tisch lagen die gesamten Aufzeichnungen, die er in der Meerestiefe hatte machen können.

Es gelang, den Forscher aus seiner Ohnmacht zu erwecken. Man lieierte ihn in ein Sanatorium ein, und dort wird er nach Ansicht der Ärzte viele Monate verweilen müssen, um sein seelisches Gleichgewicht zurückzuerlangen. Ein Mann verlor die Rättel der Natur zu Wesen, bemühte sich, den Schleier des Mysteriums von jener Welt zu entfernen, die ewig für uns ein Wunder bleiben wird. Aber wieder war die Natur stärker als Mensch und Technik vereint, und besiegte den Kämpfer der Wissenschaft mit einer der stärksten Waffen, die die Natur hat: Angst vor der schweigenden Ungewissheit.

könnte